

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 81 (1995)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



WIEDEREINSTIEG Insbesondere Frauen möchten gerne, wenn die Kinder flügge geworden sind, wieder ins Berufsleben einsteigen. Dies ist nicht immer einfach.

ZUSAMMENARBEIT Immer mehr benachbarte Raiffeisenbanken schliessen sich zusammen. Wie das abläuft, zeigen wir am Beispiel Littau und Reussbühl, LU.

BERUFSMATURITÄT Inskünftig sollen auch kaufmännische und gewerbliche Berufsausbildungen mit einer Maturität abgeschlossen werden können.





Auf ins Freizeithotel im grünen Toggenburg.

Im Kapplerhof stehen Ihnen über 11 mit Tageslicht durchflutete Säle für Parties, Hochzeiten und andere Familienfeiern zur Verfügung. Das **Schlemmerbuffet** am Sonntag Fr. 33.– (für Kinder bis 6 Jahre gratis) und periodisch wechselnde **Spezialitätenwochen** runden das kulinarische Angebot ab. Des weiteren bieten wir ein Hallenschwimmbad mit Gegenströmanlage, Sole/Sprudelbad mit Massagedüsen, Fitnessraum, Tischtennis, Kegelbahnen, Billard, Saunas, Solarien und die grösste Terrasse von Ebnet-Kappel.



**HOTEL
KAPPLERHOF**
Ebnet-Kappel

Ein Hotel des
Schweizer Verbandes der
Raiffeisenbanken

Rufen Sie uns an, wir sind für Sie da. Telefon 074 3 91 91, Telefax 074 3 35 68

Immer mehr Sparer vertrauen dieser Bank.



Die Spar- und Anlageangebote der Raiffeisenbank sind interessant und vielfältig. Sie werden auch mit einem kleinen Anlagebudget fair und kompetent beraten.

Ausserdem sind 80% unserer Kundengelder in Schweizer Grund und Boden und damit besonders sicher angelegt.

Wir informieren Sie gerne persönlich!

RAIFFEISEN



Die Bank, der man vertraut.

**Zum
Beispiel
RB Littau-
Reussbühl**

Wenn im Frühling die Generalversammlungen der über 1000 Raiffeisen-

banken auf dem Programm stehen, dann gehen diese meist ohne grosse Nebengeräusche über die Bühne. Nahezu alle Geschäfte wie etwa die Verabschiedung der verschiedenen Jahresberichte sind Routine, Einstimmigkeit bei der Genehmigung von Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung ist fast immer an der Tagesordnung.

Bei den Generalversammlungen der Raiffeisenbanken Reussbühl und Littau, Ende Februar/Anfang März, war dies heuer alles ein bisschen anders. Denn bei beiden stand auf der Traktandenliste mit dem Thema «Fusion» ein heisses Eisen. Doch wer darob auch heisse Diskussionen erwartet hatte, sah sich schnell einmal eines besseren belehrt. Ohne nennenswerte Opposition beschlossen die Genossenschaftler(innen) beider Institute, die neue Raiffeisenbank Littau-Reussbühl aus der Taufe zu heben. Dass die Mitglieder der beiden benachbarten Dorfbanken vor den Toren der Stadt Luzern rechtzeitig über das Vorhaben informiert wurden, zahlte sich an der GV aus.

«Panorama» hatte das Vergnügen, die historischen Beschlüsse im Restaurant «Obermättli» in Reussbühl und im Restaurant «Michaelshof» in Littau vor Ort, quasi live, mitzuerleben. Lesen Sie dazu unsere Bildreportage auf den Seiten 2/3.

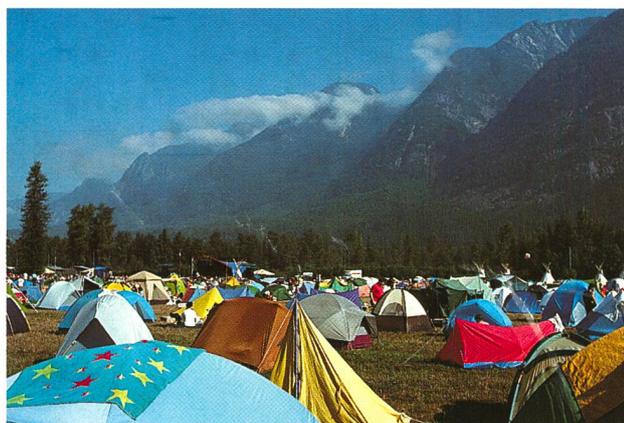
MARKUS ANGST

PANORAMA

FUSION Die Raiffeisenbanken Littau und Reussbühl im Kanton Luzern gehen inskünftig gemeinsame Wege. **2**

CHECKS Travelers Cheques kennt jeder. «Panorama» zeigt, welche anderen Checkformen es noch gibt. **4**

WIEDEREINSTIEG Nicht immer ist es einfach, nach einer (Baby-)Pause wieder in den alten Beruf zurückzukehren. **6**



FERIEN IM ZELT Wer seine Ferien im Zelt verbringen will, der muss über eine romantische Ader verfügen. **22**

BERUFSMATURA Soll man inskünftig kaufmännische und gewerbliche Berufsausbildungen mit einer Matura abschliessen? **26**

KRÄUTERANBAU Die feinen Zutaten zum Kochen lassen sich mit viel Liebe zum Detail auch zu Hause anbauen. **28**

WILLISAUER RINGLI In unserer Spezialitäten-Serie beißen wir diesmal auf Granit – pardon: auf Willisauer Ringli. **31**

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken

Layout und Satz
Brandl & Schärer AG, 4601 Olten
Fotolithos
Grapholt AG, 4632 Trimbach

Druck, Abonnemente und Versand
Nord-West-Druck, Industriestrasse 19,
4632 Trimbach, Telefon 062 34 11 88

Inserate
Agentur Markus Flühmann, CH-5628 Birri
Telefon 057 44 40 40, Telefax 057 44 26 40

Redaktion
Dr. Markus Angst, Chefredaktor
Annie Admane (französische Ausgabe)
Giacomo Pellandini
(italienische Ausgabe)
Titelbild: Christof Sonderegger

Adresse der Redaktion
Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken,
Redaktion, Vadianstrasse 17,
9001 St. Gallen
Telefon 071 21 91 11

Erscheinungsweise
PANORAMA
erscheint zehnmal jährlich.

81. Jahrgang.
Auflage: 90 000 Exemplare

Bezug
PANORAMA kann bei den einzelnen
Raiffeisenbanken bezogen resp. abonniert
werden. Nachdruck (auch auszugsweise)
nur mit ausdrücklicher Genehmigung der
Redaktion gestattet.

Wenn zwei Flüsse zu einem grossen münden

Zusammenschlüsse benachbarter Raiffeisenbanken sind heute nichts Aussergewöhnliches mehr. «Panorama» dokumentiert am Beispiel der Raiffeisenbanken Littau und Reussbühl, die vor Monatsfrist zur RB Littau-Reussbühl fusionierten, wie sich zwei Partner zu einem gemeinsamen Weg gefunden haben.

VON
MARKUS
ANGST

Was wir anstreben, ist ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Marktpotential (ausreichende Grösse der Geschäftskreise), zeitgemäßem Dienstleistungsangebot und entsprechenden Infrastrukturkosten. Viele unserer Raiffeisenbanken haben diese angestrebte Betriebsgrösse bereits erreicht oder können sie im Alleingang durch Wachstum erreichen. Bei anderen sind Strukturanpassungen mit Geschäftskreiserweiterung, Kooperationsmodellen oder Zusammenschlüssen erforderlich.» So äusserte sich Dr. Felix Walker, Vorsitzender der Zentralkommission des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken (SVRB), kürzlich in einem Interview an dieser Stelle auf die Frage, wie sich der generelle Strukturwandel in der Schweizer Bankenszene auf die Raiffeisenbanken auswirke (siehe «Panorama» 1/95).

Warum fusionieren?

Es gibt mehrere Gründe, warum sich zwei oder mehrere Raiffeisenbanken zusammenschliessen, um die Entwicklung ihrer Institute zu gewährleisten oder zu verbessern:

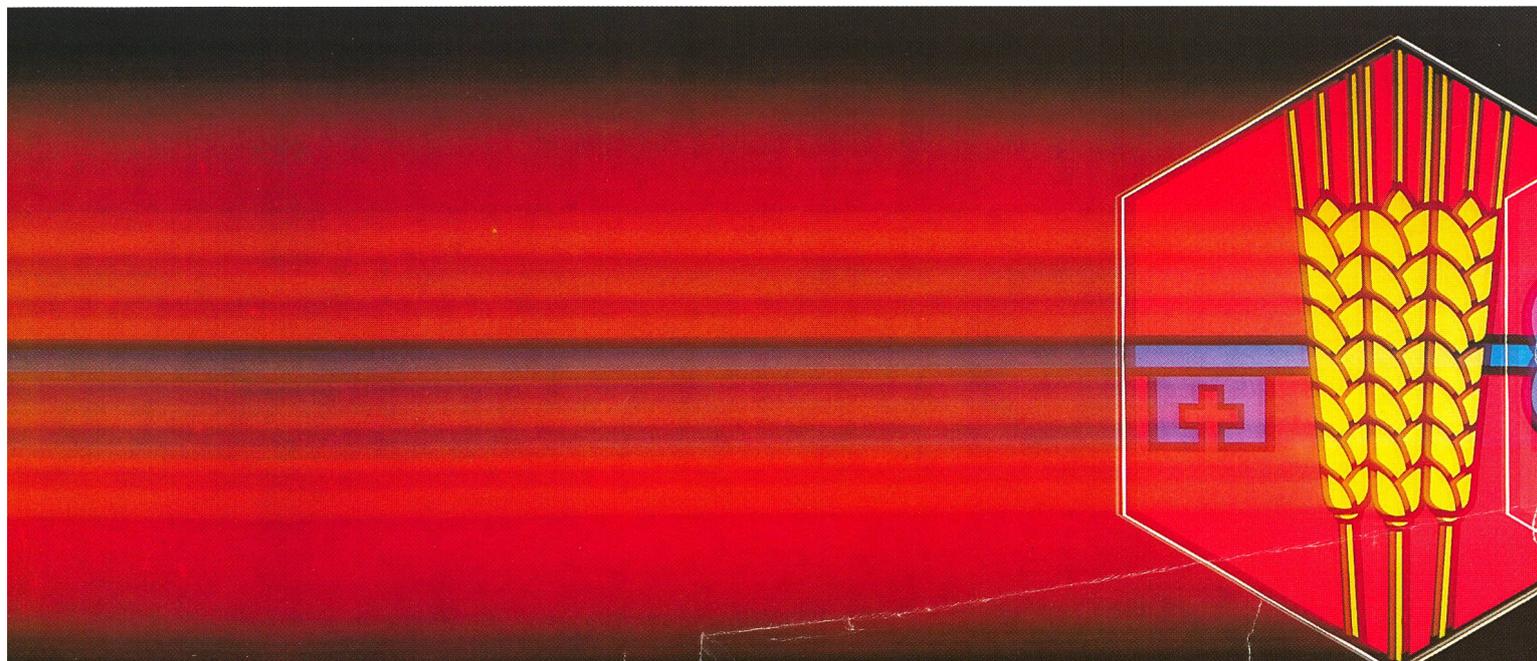
- Sicherung der Rentabilität durch Vereinigung der Kräfte und Ausnutzung des beträchtlichen Synergieeffekts.
- Ausreichendes Entwicklungs-, Kunden- und Ertragspotential.
- Ausreichende Eigenmittel-Basis.
- Professionellere Verwaltung.
- Kunden- und personalgerechte Infrastruktur.
- Erhaltung bzw. Verbesserung bestehender Vorteile.

Der Zeitpunkt einer Fusion wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst. Im Falle des jüngsten Zusammenschlusses zwischen den Raiffeisenbanken Littau und Reussbühl war die Demission des Verwalters von Reussbühl im April 1994 Anlass, ein Zusammengehen der beiden benachbarten Institute näher zu

prüfen. Von der Abteilung Entwicklung und Struktur des SVRB darauf angesprochen, nahmen die Verwaltungsräte der beiden Banken schnell einmal miteinander Kontakt auf. Da die beiden Institute nicht nur benachbart sind, sondern auch gleich noch in derselben politischen Gemeinde (Littau) liegen, gab es von Anfang an keine nennenswerten Probleme.

Die Mitglieder wurden frühzeitig informiert

Nachdem sich beide Verwaltungsräte einstimmig für das Zusammengehen ausgesprochen hatten, wurden die Mitglieder beider Banken mit einem persönlichen Schreiben frühzeitig und ausführlich über die Absicht ihrer Führungsorgane informiert. Auch in der Presse erschienen entsprechende Artikel. Dass sich die Genossenschaftler rechtzeitig ein Bild über die Fusion machen konnten, ist laut Urs Hegi, seit 20 Jahren Verwalter





GV der Raiffeisenbank Reussbühl: nahezu einstimmiges Ja zur Fusion.



Fotos: Patrick Lütthy

GV der Raiffeisenbank Littau: keine Opposition zur Fusion.

der Raiffeisenbank Littau und inskünftig Verwalter der Raiffeisenbank Littau-Reussbühl, ein wesentlicher Grund, warum es kaum Opposition gegen dieses Vorhaben gab. «Dazu kommt», so Hegi, «dass von Anfang an klar war, dass es keinen Abbau unserer Dienstleistungen geben wird. Wir werden in Reussbühl weiterhin eine Geschäftsstelle führen, in der wie bisher die täglichen Bankgeschäfte erledigt werden können. Lediglich das Aktivgeschäft und die Anlageberatung werden wir in Littau konzentrieren.»

Formaljuristisch ging die Fusion dergestalt über die Bühne, dass die Raiffeisenbank Littau (mit 75 Millionen Franken Bilanzsumme, 1097 Mitgliedern und 5 1/2 Stellen nahezu doppelt so gross) ihr Schwesterinstitut in Reussbühl (38 Millionen Bilanzsumme, 837 Mitglieder, 2 1/2 Stellen) übernahm.

Keine Opposition an den Generalversammlungen

Bei dieser Ausgangslage liegt die Vermutung nahe, dass speziell an der Generalversammlung des kleineren Partners nicht nur eitel Freude über den Fusionsbeschluss geherrscht hätte. Doch davon keine Spur. Mit 338:3 (was einem Ja-Anteil von 99,1 Prozent entspricht!) war die Zustimmung im randvollen Restaurant «Obermättli» in Reussbühl geradezu überwältigend.

Neben der Information im Vorfeld hatte zum positiven Resultat zweifellos auch beigetragen, dass Otto Budliger, Verwaltungsratspräsident der Raiffeisenbank Reussbühl, sein Amtskollege aus Littau, Hans Müller, und Hubert Fährndrich, Verwaltungsrat des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken (und ehemaliger Verwalter von Littau!) den Genossenschäftern versicherten, sie würden mit der Fusion keine Nachteile erleiden. «Unser Ziel ist es, dass Sie sich in der Raiffeisenbank Littau-Reussbühl wohl fühlen», sagte Hans Müller wörtlich und ertete dafür grossen Beifall.

Auch beim Heimspiel an seiner eigenen GV hatte Müller keine Probleme. Ohne eine einzige Gegenstimme sagten auch die Littauer ja zum Zusammenschluss.

Der Verband hilft mit

Zusammenschlüsse zwischen Raiffeisenbanken werden meist vom Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) initiiert. Dafür zuständig ist der von Josef Dobler geleitete Bereich Entwicklung und Struktur (E+S). Mit seinem Frühwarnsystem sammelt er Zahlen und Fakten über die einzelnen Institute sowie über den Wirtschaftsraum, in dem sie sich befinden.

E+S begleitet die Vorarbeiten der Fusion und sorgt danach während zweier Jahre für die Nachbetreuung. Im vergangenen Jahr gab es in der Deutschschweiz 15 Fusionen. Im laufenden Jahr werden rund drei Dutzend vorbereitet.

E+S hat eigens ein Fusionshandbuch erarbeitet. «Das hat uns», so Urs Hegi, Verwalter der Raiffeisenbank Littau-Reussbühl, «sehr viel geholfen. Wir mussten nicht jeden einzelnen Schritt von null an selbst erarbeiten.» (ma.)

Für Verwalter Urs Hegi bedeutet dies, dass er in Zukunft gegenüber Gemeinde und Gewerbe mit einer wesentlich grösseren Bank im Rücken auftreten kann. Und Genossenschäftler wie Kunden können dank dem EDV-Verbund an beiden Bankschaltern Geld beziehen. Um dem «Juniorpartner» zu beweisen, dass er auch ernst genommen wird, setzt sich der Verwaltungsrat der neuen Raiffeisenbank Littau-Reussbühl aus je vier Vertretern der beiden bisherigen Institute zusammen.

Foto: André Albrecht / Kolbeck



Der älteste Ersatz für Bargeld hat seine Tücken

Nach den Naturalien gilt der Check als ältestes bargeldloses Zahlungsmittel. Von Italien aus eroberte er seit dem 15. Jahrhundert die Welt. Das Wertpapier ist bis heute nicht ganz unproblematisch: Wehe dem, der einen Check verliert oder einen nicht lupenreinen entgegennimmt . . .

VON
JÜRGEN
SALVISBERG

Den Appenzeller überraschte das Unglück im Glück: Eben hatte er den Jackpot im Spielcasino von Brezgenz geknackt, da kam ihm der Check über 1,2 Mio. Franken beim Feiern in St. Gallen abhanden. So spektakulär wie dieser Vorfall im vergangenen Februar beginnt und endet zwar beileibe nicht jedes Checkgeschäft. Aber sowohl für die Kunden, als auch für die Banken ist der Umgang mit dem Wertpapier neben unbestreitbaren Vorteilen mit gewissen Risiken behaftet.

Viele Formvorschriften

Als schriftliche Anweisung des Ausstellers, dem Vorweiser eine bestimmte Summe zu zahlen, ist der Check an viele Formvorschriften gebunden, die ihn zum sicheren Zahlungsmittel machen. Der Schuldner muss bei der bezogenen Bank über ein Guthaben verfügen oder der Bank den Betrag bar bezahlt haben, bevor er den Check erhält und dem Gläubiger übergeben kann. Der Empfänger wird bis zum Einlösen bei einer Bank seiner Wahl im Normalfall ein wachsames Auge auf das Wertpapier haben. Sollte es dennoch verlustig gehen, kann der Schuldner bei seiner Bank den Widerruf veranlassen, um Missbrauch zuvorkommen.

Die Bank des Gläubigers wiederum sichert sich bei unbekanntem Kunden durch Ausweiskontrolle und eine Rückfrage ab, die klärt, ob der

vorliegende Check tatsächlich gedeckt ist. Ist dies der Fall, so stellt die auf die Auszahlung oder Gutschreibung folgende Verrechnung unter den Banken im Clearingverfahren keine Probleme dar.

Am Ende des Vorgangs belastet die Bank des Schuldners den Betrag auf dem Konto ihres Kunden, es sei denn, dieser habe den Check im voraus bar bezahlt oder schon belasten lassen. Dann hätte die Bank für die Dauer des Vorgangs von einem Zinsgewinn profitiert.

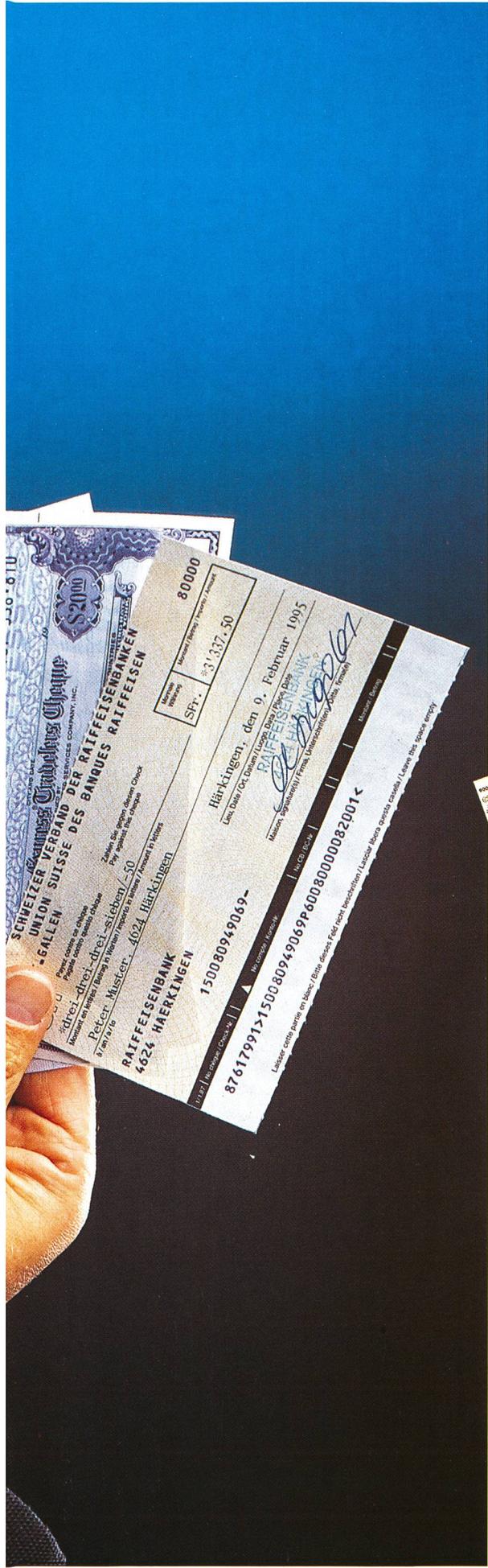
Kurze Vorlegungsfrist

Oft liegt der Zinsgewinn jedoch auf seiten des Schuldners, währt aber schon von Gesetzes wegen nicht zu lange. Wird ein Check im Inland auf eine Schweizer Bank ausgestellt, so beträgt die Vorlegungsfrist acht Tage. Bei bleibender Deckung ist ein Check zwar auch danach noch einlösbar. Doch wie Daniel Kissling, der Verwalter der Raiffeisenbank Härkingen SO, aus der Praxis weiss, lassen sich die Gläubiger nicht zu lange Zeit.

«In unserem ländlichen Umfeld kommen 90 Prozent der eingelösten Checks von Bauern. Wenn die Landwirte dem Metzger Vieh oder der Landi Getreide geliefert haben, wird die Rechnung meist recht schnell beglichen.»

Dasselbe gilt auch bei Lohnzahlungen, die allgemein selten, aber bei Temporärbüros noch häufig in Checkform vorgenommen werden. Während beim Einlösen die Bank-





Fotos: Patrick Lütthy

checks und dabei wiederum die Verrechnungs- und gekreuzten Checks dominieren, stellt die Gäuer Raiffeisenbank ganz klar am meisten Reisechecks aus. Als nützlich erachtet Daniel Kissling einen Bankcheck dagegen, wenn ein Kunde ausserhalb der Bankzeiten zum Beispiel ein Auto erwerben möchte. Da in diesem Fall das Konto des Autokäufers im voraus belastet wird, kann sich der Garagist ohne Rückfrage auf die Bankgarantie verlassen.

Samstag = Feiertag

Seit Beginn seiner Tätigkeit im solothurnischen Härkingen vor über fünf Jahren hat sich Daniel Kissling noch kein «faules Ei» ins Nest legen lassen. Doch der Bankverwalter weiss von Kollegen in der Region zu berichten, die von Checkbetrü gern ein Liedchen singen können. Die Vorsichtsmassnahmen sind für Daniel Kissling zwar nicht immer

kundenfreundlich, aber unvermeidlich. So ist etwa der Samstag schon von Gesetzes wegen im Checkgeschäft ein Feiertag. «Wir haben zwar am Samstagmorgen offen, doch da wir EDV-mässig nicht mit anderen Banken verbunden sind, können wir die Deckung nicht nachfragen. Deshalb müssen wir den Kunden für das Einlösen eines Checks auf einen Werktag vertrösten.»

Das für die Banken recht umständliche Checkgeschäft hat für den Kunden Gebühren zur Folge, die das Abholen kleinster Beträge zur Farce machen können. So kommt auch Daniel Kissling nicht umhin, bankfremden Kunden pro Check zehn Franken zu belasten. Besser fahren Inhaber eines Kontos bei der Raiffeisenbank Härkingen: Unabhängig von der Herkunft ihres Checks haben sie keine Abzüge zu gewärtigen.



■ **Bankcheck:**

Profisverstehen darunter den von einer Bank ausgestellten Check. In der Umgangssprache meint der Begriff in erster Linie den auf ein Bankkonto gezogenen Check, im Unterschied zum Postcheck. Einen Barcheck kann der Besitzer bei jeder Bank gegen Bargeld einlösen. Um Auszahlungen an Unberechtigte zu verhindern, gibt es den gekreuzten Check. Die zwei parallel laufenden Schrägstriche auf der Vorderseite bedeuten, dass die Auszahlung der Summe nur durch die bezogene Bank an einen ihrer Kunden erfolgen darf. Noch restriktiver ist die Handhabung beim Verrechnungsscheck, der nie bar ausbezahlt, sondern bloss auf ein Konto gutgeschrieben werden darf.

■ **Eurocheque:** Im Unterschied zu den gewöhnlichen Checks ist der von der ec-Karte begleitete Eurocheque ein garantierter Check. Die bezogene Bank haftet pro Check bis zu einem Maximalbetrag von (umgerechnet) 300 Franken. Der Checkempfänger in einem La-

den oder der Bankangestellte bei der Bargeldausgabe am Schalter braucht sich also um die Deckung keine Sorgen zu machen. Allerdings ist die Popularität der Eurocheques ständig am Abnehmen: Der Kunde scheut angesichts guter Alternativen die Gebühren. Der Bargeldbezug mit der ec-Karte ist auch im Ausland möglich. Im Inland konkurrenziert ec-Direct, das elektronische Zahlen am Verkaufsort, den Checkeinsatz.

■ **Reisecheck:** Der Reisecheck kommt einer garantierten internationalen Banknote gleich. Durch den Verkauf der auf runde Beträge lautenden Checks übernimmt die ausstellende Bank die Haftung für die Einlösung. Die doppelte Unterschrift beim Kauf und der Einlösung schützt den Reisenden vor Missbrauch. Gestohlene Reisechecks werden in Kürze kostenlos ersetzt. Der Swiss Bankers Travellers Cheque und American Express ragen als Reisechecks heraus.

(j.s.)



«Den Preis der Konjunktur bezahlt die Frau»

Die Zeiten haben sich verändert. Noch vor gut drei Jahren standen viele Unternehmen dem beruflichen Wiedereinstieg von Frauen sehr positiv gegenüber und offerierten Angebote; die Rezessionsphase machte dann einen dicken Strich durch die Rechnung. Je nach Branche ist ein beruflicher Wiedereinstieg schwierig – trotz leichtem Aufschwung.

VON
ROLAND P.
POSCHUNG

Wiedereinsteigerinnen sind gefährlich.» Mit dieser provokativen These beginnt Angela Grosso Ciponte ihr Buch «Wo ist der Einstieg? Ein Wegweiser zum beruflichen Wiedereinstieg von Frauen (eFeF-Verlag, Bern)». Gefährlich ist der Einstieg möglicherweise für den gleichaltrigen Vorgesetzten, weil sie in ihm Angst auslösen kann, dass auch die eigene Ehefrau einer Erwerbstätigkeit nachzugehen wünscht. Gefährlich auch für den jüngeren Vorgesetzten, weil die Wiedereinsteigerinnen häufig mehr menschliche Erfahrung haben und nicht jede Anordnung kritiklos hinnehmen. Gefährlich zudem für die eigene Familie, die Liebesentzug befürchtet. Gefährlich auch für andere Frauen, weil deren Lebensweise in Frage gestellt wird. Gefährlich für die Wiedereinsteigerinnen selbst, weil solche Entscheidungen mit einem Bilanzziehen über das bisherige Leben verbunden sind, schreibt Paula Lanfranconi im «Tages-Anzeiger».

Drei-Phasen-Frau

Das Buch ist nach dem Lebenslauf einer Drei-Phasen-Frau aufgebaut. Behandelt werden darin einerseits die Berufswahl/erste Berufsjahre, Familienalltag sowie Berufs- und Familienjahre unter Einbezug der Ebene der Unternehmen. Basis dieser Resultate sind Gespräche mit ganz unterschiedlichen Wiedereinsteigerinnen, andererseits beruhen sie auf den Aussagen einer Umfrage des städtischen Gleichstellungsbüros bei Zürcher Unternehmen und Ausbildungsinstitutionen.

Die Gesprächspartnerinnen betonten, sie hätten ihre erste Erwerbsphase gerne unterbrochen – nicht nur weil sie sich auf das Muttersein freuten, sondern auch, weil sie ihre häufig als Provisorium verstandene Berufssituation nicht mehr befriedigte. Darin liegt die Gefahr der Ausgrenzung der Frauen aus dem Erwerbsleben.

Selbstbewusste Frauen

Konkrete Zahlen über den beruflichen Wiedereinstieg von Frauen liegen nicht vor. 298 Zürcher Unternehmen und Ausbildungszentren schrieb seinerzeit das Gleichstellungsbüro an. 107 Fragebogen kamen ausgefüllt zurück. Die wichtigsten Aussagen: 44 Prozent der Antwortenden – scheinbar sensibilisierte Firmen – offerieren Wiedereinstiegsangebote; Wiedereinsteigerinnen werden von den Verantwortlichen wie Schulabgängerinnen behandelt. Die gesammelte Lebenserfahrung dazwischen zählt kaum.

Demgegenüber stehen die Wiedereinsteigerinnen, die sehr motiviert sind, aber auch selbstbewusst auftreten. Die befragten Frauen nannten ihre anfänglichen Versagensängste als Hindernis, die sich jedoch später als unbegründet erwiesen hätten.

Reorganisationswelle

Linda Mantovani, Leiterin des Gleichstellungsbüros der Stadt Zürich, zur neuen Ausgangssituation für Wiedereinsteigerinnen: «Die Wirtschaftskrise hat die Lage für wieder-einsteigende Frauen massiv verändert. Im Industrie- und Bankbereich litten die Frauen am meisten unter der Reorganisationswelle



und am Ausbau der EDV-bestückten Arbeitsplatzbereiche. Viele Teilzeitstellen wurden wegrationalisiert. 92 Prozent der entlassenen Teilzeitangestellten sind Frauen. Das früher gerühmte Engagement vieler Politiker ist inzwischen kaum mehr vernehmbar. Heute kümmert sich niemand um diese Frauen und diesen wichtigen Aspekt. Die Frau muss wohl den Preis der Konjunktur selber zahlen. Auch das Outplacement kommt erst ab gewissen Kader-Etagen zum Tragen. Stellenabbau überall – und trotzdem weisen manche Unternehmen satte Gewinne aus.»

In eindringlichen Worten appelliert Linda Mantovani an die gesellschaftli-

che und unternehmerische Verantwortung: «Wir müssen diesen einstiegswilligen Frauen eine Chance geben!»

Theorie und Praxis

Die Schweizerische Junge Wirtschaftskammer arbeitet seit sechs Jahren mit dem Verein «Wiedereinstieg für Frauen in die Arbeitswelt» (WEFA) an einem Projekt in der Stadt Zürich. Positive Erfahrungen sammelt die Geschäftsführerin der WEFA, Anita Bäumli: «Wir bieten eine sehr praxisorientierte Kursausbildung an. Im Theorieunterricht dürfen wir auf Kapazitäten aus den beteiligten Firmen zurückgreifen. Diese Dozenten setzen gleiche Massstäbe wie in der eigenen Unternehmung. Im Anschluss an die Theorie absolvieren die Teilnehmerinnen ein Praktikum in einem Betrieb, der uns seinerseits als Sponsor unterstützt. Das Konzept ist sehr gut und ausgereift: 80 bis 90 Prozent der Teilnehmerinnen finden dann eine neue Anstellung.» (Siehe Kasten: «WEFA – ein praxisnahes Ausbildungskonzept»).

Auskunftstellen:

- Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann, Kappelergasse 16, Postfach, 8022 Zürich, Telefon 01 216 37 37 oder 01 216 31 11.
- Verein «Wiedereinstieg für Frauen in die Arbeitswelt» (WEFA), Im Altried 1a, 8051 Zürich, Telefon 01 321 78 78, Fax 01 321 78 88 (Projekt: Schweizerische Junge Wirtschaftskammer).
- Christlich-Nationaler Gewerkschaftsbund der Schweiz (CNG), Hopfenweg 21, Postfach, 3001 Bern, Telefon 031 370 21 11, Fax 031 370 21 09.
- Schweizerischer Gewerkschaftsbund (SGB), Monbijoustrasse 61, Postfach, 3000 Bern, Telefon 031 371 56 66, Fax 031 371 08 37.

Die Gründe für einen Wiedereinstieg

Vielseitig sind die Gründe für einen geplanten Wiedereinstieg von Frauen:

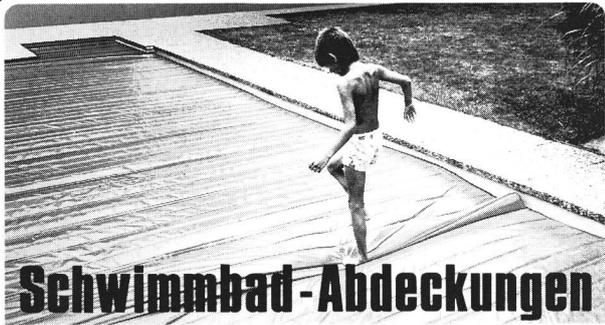
- Im Vordergrund steht der «gewünschte Wechsel» vom Mutter- und Hausfrauen-Dasein zur neu geplanten Erwerbstätigkeit in 100prozentiger Anstellung oder als Teilzeit.
- Ein Auslöser kann auch die Wirtschaftskrise selbst sein. Sei es, weil die Familie auf einen Zusatzverdienst seitens der Ehefrau angewiesen ist oder weil der Ehepartner eine Lohneinbusse hinnehmen musste oder gar die Arbeitsstelle verlor.
- Eine andere Lage kann zudem durch die zu grosse, finanzielle Belastung wegen des Eigenheims

Buchtips:

- Angela Grosso Ciponte: «Wo ist der Einstieg?» – Ein Wegweiser zum beruflichen Wiedereinstieg. (eFeF-Verlag, Bern). Mitteilung: Es sind nur noch wenige Exemplare erhältlich.
- Ulla Kilchenmann: «Flexibel oder flexibilisiert?» – Chancen und Fallen der Teilzeitarbeit von Frauen. (eFeF-Verlag, Zürich/Bern). Eine Schriftenreihe des Vereins Feministische Wissenschaft.

Foto: Christof Sonderegger



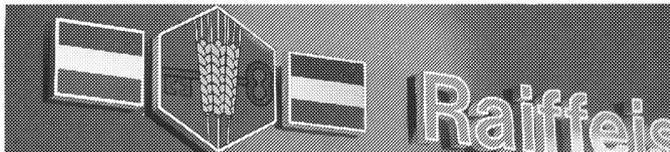
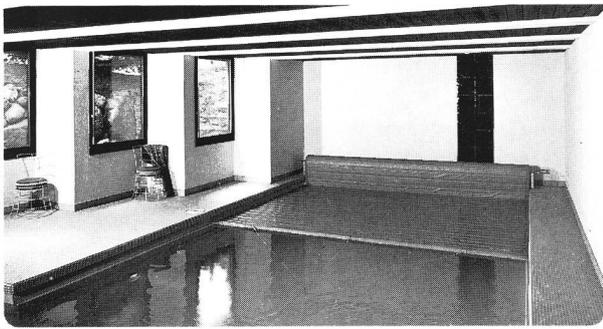


Schwimmbad-Abdeckungen



Dieses Zeichen bürgt für den Spezialisten mit über 25 Jahren Erfahrung

GUTSCHEIN: Senden Sie uns dieses Inserat. Sie erhalten Farbkatalog und Bezugsquellennachweis. Absender nicht vergessen.
GYGAX AG, 4800 Zofingen – Tel. 062 - 97 26 26 A6



Verantwortung und Selbständigkeit

finden Sie in unserer fortschrittlich geführten und erfolgreich tätigen Raiffeisenbank als

Bankleiter-Stellvertreter/in

Für die vielseitige Tätigkeit stellen wir uns eine kontaktfreudige und geistig flexible Persönlichkeit mit Bankausbildung und mehrjähriger Bankpraxis vor. Neben den fachlichen Qualitäten als Allrounder/in sind Verantwortungsbewusstsein und persönliches Engagement weitere Voraussetzungen für den erweiterungsfähigen Aufgabenkreis.

Bei Eignung besteht die Möglichkeit zu späterem Aufstieg in die Geschäftsleiterposition.

Wenn Sie dieses Stellenangebot anspricht, dann senden Sie uns bitte Ihre Bewerbungsunterlagen. Oder rufen Sie uns einfach an: Telefon 056/96 15 28 (Frau Brinkmann verlangen).

Raiffeisenbank Rohrdorf
Bremgartenstrasse 20, 5443 Niederrohrdorf

RAIFFEISEN



Die Bank, der man vertraut.

Vorsorgen und die Steuerbelastung senken.



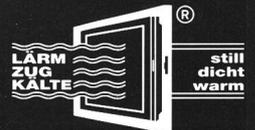
Möchten Sie Geld beiseite legen und gleichzeitig Ihre Steuerbelastung senken? Genau das können Sie mit dem Raiffeisen Vorsorgeplan 3. Sie reduzieren Ihr steuerpflichtiges Einkommen. Spareinlagen und Zinsen sind steuerfrei. Sie erhalten einen attraktiven Vorzugszins. Und Sie können die staatliche Wohneigentumsförderung nutzen. Wir informieren Sie gerne persönlich!

RAIFFEISEN



Die Bank, der man vertraut.

elkura[®] ag
seit 1963



8134 Adliswil, Fabrikhof 5 Tel. 01 / 710 95 86 Fax 01 / 710 95 82
7000 Chur, Tel. 081 / 253 35 25 Fax 081 / 253 36 04

Haben Sie Probleme mit Ihren Fenstern?

EURO Gebrauchsmusterschutz Nr. G 90 12 392.1

Bestehende Doppelverglasungsfenster umbauen auf 2- oder 3fach-Isolierverglasung bis 1,3 W / m² sowie Schalldämmung bis ca. 40 dB.

Besonders vorteilhaft bei gleichzeitiger ALU-Verkleidung der äusseren Flügel-seite. Systeme auch verwendbar zum Umrüsten bereits bestehender Isolierverglasungsfenster.

Im weiteren liefern und montieren wir Ihnen auch neue Fenster in Kunststoff, Hoz, Metall oder Holz / Metall kombiniert - auch im jahrelang bewährten ELKURA-Fertig-Einbausystem (ohne Herausreissen der alten Rahmen).

Sämtliche Arbeiten im Zusammenhang mit der Fenster- und Türabdichtung.

Profitieren Sie von unserer Entwicklung und jahrelangen Erfahrung mit diesen Systemen. Lassen Sie sich von uns beraten, unsere Offerte ist kostenlos.

Besuchen Sie uns auch in der Schweizer Baumuster-Centrale Zürich





Foto: Patrick Lüthy

(Haus oder Wohnung) entstehen. Weitere Aspekte: Kredite, Schulden usw.

■ Mit der Scheidung kommen mehrere Probleme. Viele Frauen sind nach der Scheidung auf einen Erwerb und somit auf einen Arbeitsplatz angewiesen.

■ Am einfachsten ist die Situation, wenn die Ehe unproblematisch verläuft; sowohl auf der Beziehungsebene wie auch in finanzieller Hinsicht. Der Übertritt ins Erwerbsleben kann hier als idealer Fall bezeichnet werden. «42 Prozent der Frauen in der Stadt Zürich sind verheiratet, doch nur eine Minderheit hat Chancen für einen Wiedereinstieg», sagt Linda Mantovani.

Minimaler Anforderungskatalog

Angela Grosso Ciponte stellt in ihrem Buch «Wo ist der Einstieg?»

einen minimalen Anforderungskatalog zum beruflichen Wiedereinstieg dar:

■ Gute Wiedereinstiegsangebote müssen ein Praktikum bzw. eine Einführung in verschiedene Abteilungen der Firma umfassen. Dadurch soll die einsteigende Frau Einblicke in übergeordnete Zusammenhänge erhalten.

■ Je nach Aufgabenbereich sollte das Wiedereinstiegsangebot eine ausreichende Einführung in die neueste Technologie im Betrieb und speziell am Arbeitsplatz enthalten.

■ Zum Einstieg empfiehlt sich auch eine eigentliche Standortbestimmung – nicht so sehr als ein Akt der «Selbstverwirklichung», sondern vielmehr als Bedürfnisabklärung; wovon beide Seiten, also Einsteigerin und Betrieb, profitieren.

■ Ein freundliches und faires Wiedereinstiegsangebot umfasst bei der Anstellung die Anerkennung der Erfahrungen und Fähigkeiten während der Familienphase.

■ Teilzeitstellen sind keine Wiedereinstiegsangebote, hingegen eine notwendige Vorbedingung zur Schaffung von längerfristigen und tragfähigen Wiedereinstiegsangeboten.

Delegierte Probleme

Nach Angela Grosso Ciponte werden die Probleme des Wiedereinstiegs einfach an die Frauen delegiert, und diese nähmen diese Verantwortung weitgehend und nach Möglichkeit an: «Erstaunlich ist, in welcher enormen Ausmass die auch so rationale Welt der Unternehmen von Mythen mitgeprägt ist. Ein einziges Beispiel genügt, um bedeutsame Entscheide zu begründen. Eine un-gute Erfahrung mit einer Wiedereinsteigerin genügt, um nie mehr eine weitere anzustellen.»

Auch eine Kaderfrau, die das Unternehmen aus Familiengründen verlässt, reicht, um nie mehr Frauen ins Kader zu befördern. Demgegenüber steht die Aussage: «Es genügt jedoch auch meistens eine Kaderfrau, um keine andere mehr zu befördern.»

Eine ähnliche Situation lässt sich auch im Zusammenhang mit Job-sharing, zum Beispiel zwischen zwei Ehepartnern, sagen. In einer Klinik im Kanton St.Gallen verzichtete die Leitung «vorläufig» auf die Fortführung dieses «Experimentes», nachdem sich beim Erstversuch Schwierigkeiten ergaben.

WEFA – ein praxisnahes Ausbildungskonzept

Anita Bäumli, Geschäftsführerin der WEFA, zum Ausbildungskonzept: «Die WEFA wurde 1989 von der Jungen Wirtschaftskammer Schweiz gegründet. Wir bieten Kurse für Wiedereinsteigerinnen an, die auf spezifische Frauenlebensläufe im Erwerbsleben ausgerichtet sind. Diese Kurse dauern elf Wochen, jeweils vormittags von Montag bis Freitag. Ganz speziell geeignet sind sie auch für Frauen, die nach einer Scheidung stempeln und zur Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit gezwungen sind, oder für erwerbslose Frauen, die wegen Betreuungspflichten keine ganztägigen Kurse besuchen können. Diese Kurse werden in Zürich und Winterthur durchgeführt, jeweils in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof. Sie werden auch von ausserkantonalen Frauen besucht.

Auf diesen Erfahrungen aufgebaut, haben wir ein Kursangebot ausschliesslich für erwerbslose Frauen

entwickelt. Der Kurs dauert zehn Wochen, ganztags von Montag bis Freitag und wird in Winterthur angeboten. Selbstverständlich steht auch dieser Kurs Frauen aus anderen Kantonen offen.

Das Projekt WEFA steht auf drei Beinen: Motivation – Ausbildung – Praktischer Arbeitseinsatz. Die WEFA-Kurse beinhalten eine persönliche Standortbestimmung und psychologische Beratung, um die Motivation der Frauen anzuregen und erste Schritte einer Laufbahnplanung in die Wege zu leiten.

In einem grossen Kursblock mit Schwergewicht Informatik und moderne Bürokommunikation werden die Kenntnisse auf den neuesten Stand gebracht. Da ein grosser Teil der Schulung durch Vertreter unserer Sponsorfirmen erteilt wird, ist optimale Praxisnähe bereits hier gegeben und eine qualitativ hochwertige Weiterbildung sichergestellt.

Der Halbtageskurs ist inhaltlich schwergewichtig auf Frauen aus dem kaufmännischen Bereich ausgerichtet. Der Ganztageskurs richtet sich an Frauen aus allen Berufsrichtungen, es werden dort vor allem Schlüsselqualifikationen geschult, Bewerbungsstrategien entwickelt und – anhand einer selbstgewählten Projektarbeit – die Handlungskompetenz der Teilnehmerinnen weiter entwickelt. Dieser Kurs wird zu einem grossen Teil von langzeiterwerbslosen Frauen besucht.

Nach dem Halbtages-Kurs können WEFA-Frauen ein zwei- bis dreimonatiges Praktikum bei einer WEFA-Mitgliedfirma absolvieren, allerdings stehen heute nicht mehr für alle Kursteilnehmerinnen genügend Plätze zur Verfügung. Im Ganztageskurs versuchen wir, diese Praxisnähe mit der Projektarbeit einigermaßen sicherzustellen.»

(ropo.)

Die Schweizer Unternehmen investieren wieder

Auch wenn sich die Entwicklung im Bausektor nach einem dynamischen Jahr 1994 nun etwas beruhigt, deuten die anhaltend kräftig steigenden Investitionen in Ausrüstungen darauf hin, dass sich die schweizerischen Unternehmen verstärkt bemühen, ihre Position im internationalen Standortwettbewerb zu behaupten bzw. zu verbessern.

Für die Wirtschaftsentwicklung spielen die Investitionen eine wichtige Rolle (vgl. Kasten). Als sich im ersten Halbjahr 1993 eine Erholung bei den Investitionen abzeichnete, war weitherum ein Aufatmen zu hören. Nach einem dreijährigen Rückgang konnten zunächst im Bausektor, danach auch bei den Ausrüstungsinvestitionen wieder deutliche Zuwachsraten verzeichnet werden.

Kein Boom mehr

Der Bau konnte 1994 nach langer Pause wieder einmal die Rolle übernehmen, die Konjunktur der Gesamtwirtschaft zu stützen. Mittlerweile deutet aber vieles darauf hin, dass es vorläufig keine Rückkehr zum Boom der späten 80er Jahre geben wird. Im vergangenen Jahr kam der Anteil der Bauinvestitionen am Bruttoinlandprodukt nur leicht über die 15-Prozent-Marke hinaus und blieb damit sogar unter dem langjährigen Mittel.

Staatlichen Förderungsprogrammen ist es zum Teil zu verdanken, dass sich insbesondere der private Wohnungsbau erholt hat. Günstig wirkte auch der vom Bund gewährte sogenannte Investitionsbonus, der die Bautätigkeit der Kantone und Gemeinden förderte. Davon profitierte vor allem der öffentliche Hochbau. Auf der andern Seite wirkten sich die Sparmassnahmen der öffentlichen Hand negativ auf Grossprojekte (Nationalstrassenbau, Bahn 2000) aus.

Wohnungsbau: Nachholbedarf

Auch Private sind in den Genuss von Fördergeldern des Bundes ge-

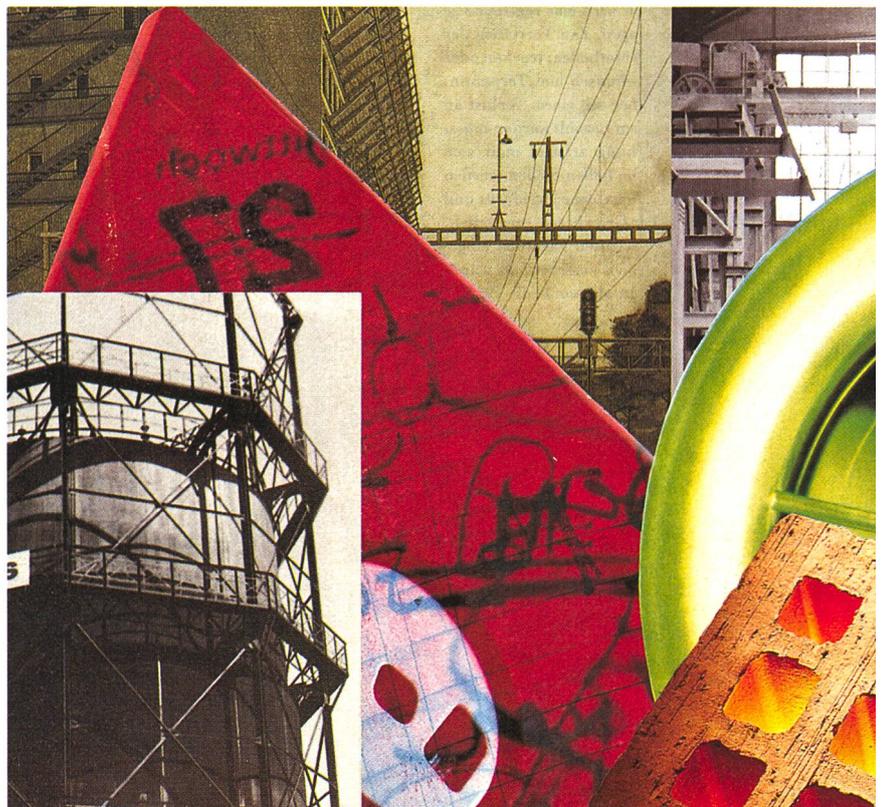
kommen. Für die hohe Wachstumsrate des Wohnungsbaus von 10 Prozent im letzten Jahr war allerdings eine ganze Reihe von Faktoren verantwortlich. Der starke Rückgang in den Jahren 1990 bis 1993 löste einen gewissen Nachholbedarf aus. Tiefe Zinsen, gesunkene Baukosten und niedrige Landpreise stimulieren ihrerseits den Wohnungsbau und erleichtern manch einem Privaten den Entscheid zur Erstellung eines Eigenheims.

Ganz anders sieht es bei den Fabrik- und Gewerbebauten aus. Hier drückt der hohe Leerbestand noch immer auf die Neubautätigkeit. In den Rezessionsjahren haben zudem die meisten Unternehmen einen Rückgang der Auslastung ihrer Produktionskapazitäten hinnehmen müssen. Auch wenn der Aufschwung in der Schweiz nun

zunehmend an Fahrt gewinnt, stehen Erweiterungspläne in den meisten Branchen noch nicht zur Diskussion. Eine kürzlich durchgeführte Umfrage hat sogar gezeigt, dass im industriell-gewerblichen Bereich weiterhin Einsparungen geplant sind.

Ausrüstung: zweistellig

Neben den Bauinvestitionen, die 1994 mit 38 Milliarden Franken zu Buche schlugen, besitzen auch die Ausrüstungsinvestitionen mit etwas mehr als 20 Milliarden Franken einiges Gewicht. Mehr noch: Dieser Bereich entwickelt sich gegenwärtig besonders dynamisch. Die rasante Talfahrt der Rezessionsjahre ist vorbei. Nach einem Rückgang von 4 Prozent 1993 wurde im vergangenen Jahr gleich eine zweistellige Zuwachsrate erreicht. Die



Ausrüstungsinvestitionen haben, gesamtwirtschaftlich gesehen, nun wieder einen ähnlich grossen Platz wie in den 80er Jahren eingenommen.

Verantwortlich für diese Entwicklung sind steigende Aufträge der Unternehmungen, die sich in einer verbesserten Auslastung der Maschinen und Apparate niederschlagen. Auch der starke Franken hat geholfen, den Kauf ausländischer Ausrüstungsgüter attraktiver zu machen. Wie im Bausektor spiegelt sich in der Investitionsbelegung ein gewisser Nachholbedarf. Vermutlich hat aber auch die jüngste Rezession den Unternehmen vieler Branchen vor Augen geführt, dass sie zu Rationalisierungs- und Umstrukturierungsmassnahmen gezwungen sind, wollen sie gegenüber dem wachsenden internationalen Konkurrenzdruck bestehen. Eine lebhaftere Investitionstätigkeit in Ausrüstungen zeigt sich auch im Dienstleistungssektor. Dort sind es vor allem Büromaschinen und Computer, die wieder verstärkt gekauft werden.

Weiterer Aufschwung

Wie werden sich die Investitionen weiter entwickeln? Der gesamtwirtschaftliche Konjunkturaufschwung wird sich fortsetzen. Damit steigen die Ertragsersparungen der Unternehmer und ihre Bereitschaft, das Risiko von Investitionen auf sich zu nehmen. Die Einkom-

Investitionen und Konjunkturverlauf

Die Investitionen spielen in der Wirtschaft eine zentrale Rolle. Einerseits üben sie einen wesentlichen Einfluss auf die konjunkturelle Entwicklung aus, andererseits bestimmen sie den langfristigen Wachstumspfad einer Volkswirtschaft und damit den künftigen Wohlstand. Dies kann in Form von Bauten oder dem Kauf von Produktionsmitteln wie Maschinen und Apparaten geschehen.

Der Konjunkturforschung gibt die Höhe der Investitionen wichtige Hinweise. Im Gegensatz zu den Konsumausgaben, die sich durch ein eher stetiges Verhalten auszeichnen, reagieren die Investitio-

nen bei Konjunkturschwankungen in viel stärkerem Ausmass. Zudem zeichnet sich eine wirtschaftliche Abkühlung oder Belebung meist am schnellsten bei den Investitionen ab, was die Erstellung von Prognosen erleichtert.

Als Beispiel kann der Beginn des letzten Konjunkturrückgangs dienen. Bau- und Ausrüstungsinvestitionen rutschten bereits im zweiten Quartal 1990 in die Rezession, während dies beim Bruttoinlandsprodukt als Ganzem erst neun Monate später der Fall war. Der Konsum begann seinen Rückgang sogar erst Ende 1991.

men der privaten Haushalte werden 1995/96 kaum zunehmen, da neue Belastungen wie die Mehrwertsteuer und die Erhöhung der Beiträge an die Arbeitslosenversicherung dämpfend wirken.

Bauen wird verhältnismässig günstig bleiben: Die Hypothekarzinsen dürften bis 1996 unter 6 Prozent bleiben, das Angebot an Bauland sich weiter ausdehnen und die Erhöhung der Baukosten im Rahmen bleiben. Für den Bausektor lässt sich die Entwicklung für 1995 und 1996 daher folgendermassen skizzieren: Der private Wohnungsbau wird in diesem Jahr nochmals um etwa 1,5 Prozent zulegen. Wegen der noch immer grossen Zahl von sich im Bau befindlichen Wohnungen muss mit steigenden Vermietungs- und Verkaufsproblemen gerechnet werden.

Vom öffentlichen Bau gehen kaum Impulse aus. Obwohl sich ein beträchtlicher Bedarf aufgestaut hat, werden viele Bauprojekte den Sparbemühungen der öffentlichen Hand zum Opfer fallen. Der geplante Beginn der ersten Bauphase der NEAT hätte für die Investitionstätigkeit einiges Gewicht. Die Investitionen in gewerblich-industrielle Bauten verharren zunächst auf einem tiefen Niveau und werden erst nächstes Jahr wieder anziehen.

Taxe occulte endlich weg

Bei den Ausrüstungsinvestitionen wird die Aufwärtsentwicklung

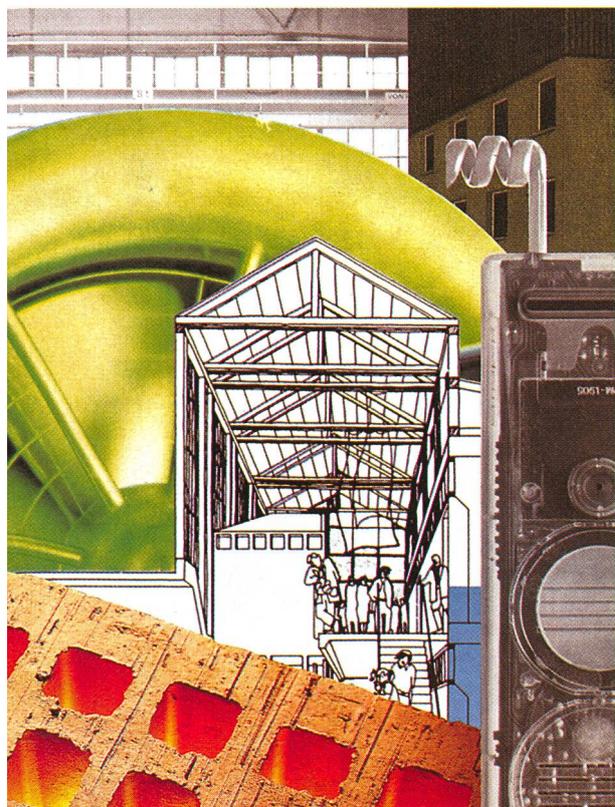
anhalten; der Zwang zu Rationalisierungen und Erneuerungen bleibt bestehen, und die wieder positiven Absatz- und Gewinnerwartungen werden sich günstig auswirken. Ausserdem sind die Unternehmen mit der Einführung der Mehrwertsteuer nun endlich von der *taxe occulte* befreit, mit der bis anhin die Käufe von Investitionsgütern belastet wurden.

Bisher zurückgestellte Projekte können nun rasch realisiert werden. Gegenüber 1994 wird daher die Dynamik bei den Ausrüstungsinvestitionen nur wenig nachlassen, so dass sie in diesem Jahr erneut um etwa 9 Prozent zulegen werden.

Wieder mehr Arbeitskräfte

Im dritten Quartal des vergangenen Jahres ist es mit einer zeitlichen Verzögerung von rund einem Jahr auf die gesamtwirtschaftliche Produktion zur Wende in der Beschäftigungsentwicklung gekommen. Zum ersten Mal seit Anfang 1990 nahm die Beschäftigung saisonbereinigt im Vergleich zum Vorquartal in allen Wirtschaftssektoren wieder zu.

Das bedeutet, dass die Unternehmen nicht nur vermehrt in Maschinen investieren, sondern auch begonnen haben, wieder mehr Arbeitskräfte einzusetzen. Ob sich diese Entwicklung noch verstärken wird, ist derzeit noch ungewiss.



Collage: Denise Moll / B&S

Für einen Van Gogh werden Sie kaum Kredit bekommen . . .

Wer bei einer Bank ein Darlehen oder einen Kredit aufnimmt, muss üblicherweise Sicherheiten hinterlegen. Bei Wohneigentümern erfolgt dies meist in Form eines Grundpfands. Exotische Wertgegenstände wie Kunst oder Schmuck gelten hingegen bei den Raiffeisenbanken nicht als bankübliche Sicherheiten.

VON
MARKUS
ANGST

Sie haben zu Hause einen echten Van Gogh, dafür kaum Cash auf Ihrem Konto und möchten trotz des fehlenden Eigenkapitals ein Einfamilienhaus bauen? «Kein Problem», werden Sie denken. «Da mein Van Gogh einen grossen Wert hat, wird mir die Bank sicher einen Hypothekarkredit gewähren und für den nicht grundpfandgedeckten Teil der Schuld mein Gemälde als Sicherheit akzeptieren.»

Doch so einfach geht das nicht. Denn ein Van Gogh fällt – ebenso wie Schmuck oder eine Briefmarkensammlung – nicht in die Kategorie der «banküblichen Sicherheiten», wie es im Fachjargon so schön heisst. Und das ist auch durchaus verständlich. Denn für Kunstgegenstände gibt es nicht wie etwa für Wertpapiere eine permanente Börse und damit auch keinen klaren Preis. Man muss sie schätzen, was für eine nicht über das entsprechende Know-how verfügende Bank, deren primäre Aufgabe im Finanz- und Kreditbereich liegt, mit grossem Aufwand verbunden wäre.

Zudem hätten Sie von Ihrem Van Gogh ohnehin nicht mehr viel, würde ihn tatsächlich jemand als Faustpfand nehmen. Denn ein Faustpfand muss – im Gegensatz zu

einem Registerpfand (beispielsweise eine Kuh im Stall) – dem Gläubiger übergeben werden.

Grundpfand

Doch lassen wir dieses zugegebenermassen etwas exotische Beispiel. Denn kaum ein(e) «Panorama»-Leser(in) wird sich in der glücklichen Lage schätzen, zu Hause einen echten Van Gogh hängen oder eine geheimnisumwitterte Schatztruhe stehen zu haben. Wer wertvolle Kunstgegenstände besitzt, verfügt im Normalfall auch über den nötigen finanziellen Hintergrund (sprich Cash).

Bei Otto Normalverbraucher ist das aber alles ein bisschen anders. Er muss bei einem Kredit – sei es für ein Einfamilienhaus, eine Eigentumswohnung oder seinen Gewerbebetrieb – im Normalfall die nötigen Sicherheiten bieten. Bei der Finanzierung geschieht dies in der Form eines Grundpfands.

Zusatzsicherheiten

Über die normalerweise gelten Belehnungsgrenzen – die beispielsweise bei Einfamilienhäusern 65 Prozent des Verkehrswertes für die erste Hypothek und 80 bis Prozent des Verkehrswertes für die zweite Hypothek betragen – hinaus gewähren die Raiffeisenbanken nur Kre-



Eine Schatztruhe fällt nicht in die Kategorie der banküblichen Sicherheiten. Ihr Besitzer dürfte deshalb Probleme haben, dafür einen Kredit zu bekommen.



Foto: Patrick Lüthy

Die Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft

Geht es um Kredite und ihre Sicherheiten, dann greifen die Raiffeisenbanken oft auf die Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft (BG) zurück.

1942 als selbständige Organisation der Schweizer Raiffeisenbanken gegründet, ist sie mit einem Volumen von 620 Millionen Franken bei insgesamt 20 000 Posten die grösste Bürgschaftsgenossenschaft der Schweiz. Ihre Bürgschaftsarten sind:

- Nachgangshypothen (zum Beispiel für Wohn- und Geschäftshäuser sowie landwirtschaftliche Liegenschaften).
- Darlehen (zum Beispiel zur Finanzierung betriebs- oder existenznotwendiger Anschaffungen).
- Kredite (zum Beispiel Betriebs-, Saison- oder Agrarkredite).
- Kleindarlehen (für Anschaffungen aller Art).
- Garantien (Handwerker-, Bankgarantie). (ma.)

letzten Jahren an Beachtung verloren hat (nicht umsonst gibt es das Sprichwort «Bürgen tut würgen» . . .), spielt etwa die dem SVRB angeschlossene Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft bei der Kreditvergabe durch die Raiffeisenbanken eine grosse Rolle (vgl. *Kasten*). Ebenfalls gilt die Bundesbürgschaft im Rahmen des Wohnbau- und Eigentumförderungsgesetzes (WEG/ siehe «Panorama» 2/95 und 3/95) als Zusatzsicherheit im obigen Sinne.

Auch die Verpfändung von BVG-Guthaben im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen ist eine Form von Zusatzsicherheit – erst recht, seit Gelder aus der Zweiten Säule für den Wohnungsbau vorbezogen oder eben verpfändet werden können. Auch die im Rahmen der Säule 3a angesparten Gelder können – als Alternative zur direkten Amortisation – verpfändet werden, was gegenüber einer Auszahlung steuerliche Vorteile bringt.

dite, wenn Zusatzsicherheiten geboten werden können. Dazu gehören Obligationen verschiedener Art, Anteilscheine von schweizerischen Anlagefonds, Ansprüche aus Lebensversicherungspolice, kotierte Schweizer Aktien, in der Schweiz kotierte ausländische Aktien oder Edelmetalle.

Für all diese Zusatzsicherheiten gibt es jedoch eine Höchstbelehnungsgrenze. Als Faustregel gilt dabei: je risikobehafteter eine Sicherheit ist, desto tiefer liegt die Belehnungsgrenze. Ausgenommen von diesen Belehnungsgrenzen sind

bei den Raiffeisenbanken Raiffeisen-Obligationen und Einlagen bei den dem Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) angeschlossenen Instituten – diese Titel können, da die Banken ja jederzeit direkten Zugriff darauf haben, zu 100 Prozent des Nominalwerts belehnt werden.

Bürgen und verpfänden

Als Zusatzsicherheiten ebenfalls in Frage kommen Garantien einer anderen Bank oder Bürgschaften. Während jedoch die Solidarbürgschaft von Privatpersonen in den

Über 500 fixfertige Musterbriefe

**Geschäftsschreiben, Offerten, Urkunden,
Bestätigungen, Arbeitszeugnisse,
Reklamationen, Stellenbewerbungen,
Mahnungen, Verträge...**

Musterbriefe für die erfolgreiche
Geschäftskorrespondenz ist

Ihr Handbuch für die rationelle Erledigung der gesamten geschäftlichen Korrespondenz. Über 500 vorbereitete Briefe stehen Ihnen zur Verfügung. Im Nachschlagewerk und auf Diskette. Zum direkten Übernehmen. Perfekt in Stil, Grammatik und Orthographie. Sie fügen nur noch Namen und Daten ein und schon ist Ihr Brief versandbereit.



Vorteilsbestellschein

für über 500 fixfertige Musterbriefe im Nachschlagewerk und über 500 individuell bearbeitbare Dateivorlagen auf Diskette.

- Ich bestelle **Musterbriefe für die erfolgreiche Geschäftskorrespondenz** in folgender Ausführung (bitte ankreuzen):
- Nachschlagewerk im A5-Ringordner mit über 700 Seiten Inhalt (Bestell-Nummer 35200) **Fr. 198.-** inkl. MWSt.
- Nachschlagewerk im A5-Ringordner mit über 700 Seiten Inhalt plus 3,5"-Diskette mit über 500 Musterbriefen, Textbausteinen und Checklisten (Bestell-Nummer 35200/181900) **Fr. 278.-** inkl. MWSt.

WK 151406

Rückgaberecht innert 10 Tagen. Vom Ergänzungs-Service profitiere ich automatisch, gegen* separate Verrechnung. Falls ich auf diesen Service verzichten will, kann ich dies jederzeit tun. Eine kurze schriftliche Mitteilung genügt.

Firma: _____

Name/Vorname: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

Datum/Unterschrift: _____

Coupon ausfüllen und einsenden an:

WEKA praxisnah.

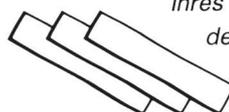
WEKA Verlag AG
Hermeschloosstrasse 77 Postfach 8010 Zürich Telefon 01-432 84 32 Telefax 01-432 82 01



SOREG-WINTERGARTEN Ihr Traum wird Wirklichkeit



*Eine seriöse und sorgfältige
Planung, ein aussergewöhn-
liches Soreg-System und mehr
als 10 Jahre Erfahrung bilden
Grundlage zur Verwirklichung
Ihres Traumwintergartens nach
dem Firmengrundsatz:
Qualität nach Mass.*

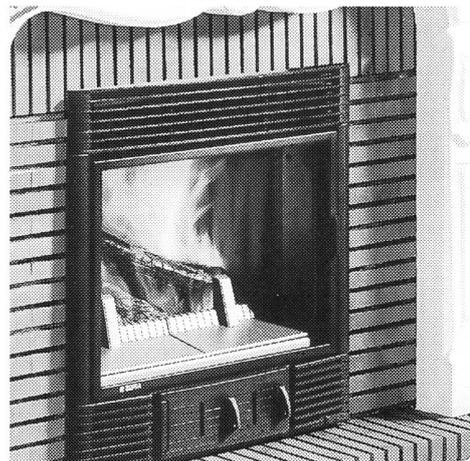


movitec ag

Einsiedlerstrasse 31 8820 Wädenswil Telefon 01/780 57 44

Einsenden an Movitec AG. Information folgt.

Ihr offenes Cheminée wird zur wirkungsvollen Heizung



Unikauf-Werbung

Mit einer SUPRA-Heizkassette sparen Sie gleich viel. Was spricht also dagegen, dass Sie Ihr offenes Cheminée in eine vollwertige Raumheizung verwandeln? Und dabei erst noch die Umwelt schonen?

Wir senden Ihnen gerne detaillierte Unterlagen.

Ich möchte mehr Informationen haben über:

- Holz- und Kombiherde, Zentralheizungsherde, Holzschnitzfeuerungen TIBAmatic, Stückholzfeuerung TIBATharm, Cheminéeöfen, Heizeinsätze/Heizkassetten



TIBA AG
Hauptstrasse 147
4416 Bubendorf
Tel. 061 / 935 17 10
Fax 061 / 931 11 61

Name/Vorname _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____ Telefon _____

■ RAIFFEISEN-DIENSTLEISTUNGEN (IV)

Raiffeisen-Eurocard

Mit der Raiffeisen-Eurocard kann man nicht nur bargeldlos zahlen, sondern auch spesenfrei an jedem Bancomat Bargeld beziehen.

Lange herrschte hierzulande eine breite Skepsis gegen die insbesondere in den USA stark verbreiteten Plastikkarten. Doch das ist mittlerweile Schnee von gestern. Auch die Schweizer(innen) sind bezüglich bargeldlos zahlen auf den Geschmack gekommen. So sind derzeit in unserem Land über 5,5 Millionen Karten im Umlauf – Tendenz steigend.

Auch bei den Kund(inn)en der Raiffeisenbanken hält der Boom ungebrochen an. Seit die Raiffeisen-Eurocard

■ **Praktisch auf Reisen:** Für (Ausland-)Reisen müssen nicht mehr grosse Mengen von Bargeld mitgenommen werden. Zudem erweist sich beispielsweise bei einer Automiete die Karte als äusserst vorteilhaft (kein Depot nötig!).

■ **Unterschrift genügt:** Einkäufe, Hotel- und Restaurantrechnungen sowie viele weitere Dienstleistungen können weltweit bargeldlos bezahlt werden –

ken. Dazu gibt es gratis eine Partnerkarte

Spesenfrei zu Bargeld

Seit rund einem Jahr kann mit der Raiffeisen-Eurocard an allen ec-Bancomaten in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein Bargeld bezogen werden – und zwar spesenfrei! Kartenbesitzer benötigen hier lediglich einen persönlichen Geheimcode (PIN). Die Barbezüge werden direkt dem Konto bei der Raiffeisenbank belastet.

Auch das europäische ec-Bancomatennetz steht zur Verfügung. Unabhängig von den Öffnungszeiten können damit in der jeweiligen Landeswährung bis 1000 Franken pro Tag bezogen werden. Diese Dienstleistung kostet allerdings eine Gebühr von 2,5 Prozent (Minimum 10 Franken) des Bezuges.

Zusammen mit dem Reisepass kann man zudem weltweit bei über 200 000 Banken Bargeld beziehen. Auch dafür wird eine Gebühr von 2,5 Prozent (Minimum 10 Franken) des Bezuges erhoben.

Bald auch Wertkarte

Aller Voraussicht nach ab nächstem oder übernächsten Jahr kann die Raiffeisen-Eurocard zusätzlich auch als Wertkarte eingesetzt werden (siehe «Panorama» 2/95). Nebst dem bereits bestehenden Magnetstreifen sorgt dann ein Chip dafür, dass die Karte an Bancomaten unter Belastung des eigenen Kontos mit einem beliebigen Betrag aufgeladen werden kann. Für den bargeldlosen Zahlungsverkehr wird dies wohl einen eigentlichen Durchbruch zur Folge haben, da die Beträge nicht mehr einzeln sofort abgebucht werden müssen. Statt dessen werden sie gespeichert und beispielsweise wöchentlich auf elektronischem Weg übermittelt. (ma.)



Foto: SFRB

Anfang 1993 eingeführt wurde, haben über 35 000 Personen vom neuen Produkt Gebrauch gemacht – Tendenz ebenfalls steigend. Dies ist um so erfreulicher, als bereits über 150 000 von den Raiffeisenbanken ausgegebene ec-Bancomatkarten im Umlauf sind.

Zahlreiche Vorteile

Die zahlreichen Vorteile einer Charge- oder Zahlkarte (in diese Kategorie fällt die Raiffeisen-Eurocard) sind denn auch offenkundig.

eine Unterschrift des Belegs genügt.

■ **Übersichtliche Abrechnung:** Die Auslagen werden nicht sofort dem Konto belastet, sondern es gibt eine monatliche Abrechnung. Erst einige Tage später wird der Betrag mittels Lastschriftverfahren (LSV – siehe «Panorama» 1/95) dem Konto belastet.

■ **Kein Risiko:** Bei Diebstahl oder Verlust wird die Karte im Normalfall innert 24 Stunden ersetzt. Bei Missbrauch durch Dritte haftet der Besitzer im schlimmsten Fall mit 100 Franken.

■ **Gratis Partnerkarte:** Die Jahresgebühr für eine Raiffeisen-Eurocard beträgt bescheidene 50 Fran-

Raiffeisen Zentralbank – Bilanz per 31. Dezember 1994 (vor Gewinnverteilung)

in 1000 Franken	31.12.94	31.12.1993	+ / -
Aktiven			
Kassa / Giro- / Postcheckguthaben	20 597	39 562	-18 965
Bankendebitoren auf Sicht	184 748	99 970	84 778
Bankendebitoren auf Zeit	1 455 032	1 509 787	-54 755
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	838 769	869 032	-30 263
Total Bankendebitoren	1 639 780	1 609 757	30 023
Raiffeisenbanken-Debitoren auf Sicht	314 299	220 554	93 745
Raiffeisenbanken-Debitoren auf Zeit	2 336 072	2 113 223	222 849
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	28 160	50 869	-22 709
Total Raiffeisenbanken-Debitoren	2 650 371	2 333 777	316 594
Wechsel und Geldmarktpapiere	4 904	6 530	-1 626
davon Reskriptionen und Schatzscheine	0	0	0
Kontokorrent-Debitoren ohne Deckung	21 127	18 658	2 469
Kontokorrent-Debitoren mit Deckung	49 101	35 034	14 067
davon mit hypothekarischer Deckung	44 216	32 924	11 292
Feste Vorschüsse und Darlehen o. Deckung	122 041	146 738	-24 697
Feste Vorschüsse und Darlehen m. Deckung	35 862	38 655	-2 793
davon mit hypothekarischer Deckung	16 385	15 019	1 366
Kontokorrent-Kredite und Darlehen an			
öffentlich-rechtliche Körperschaften	924 585	907 703	16 882
Hypothekaranlagen	1 955 546	1 828 851	126 695
Total Ausleihungen an Kunden	3 108 261	2 975 639	132 622
Wertschriften	2 405 153	2 241 900	163 253
davon mit Rangrücktritt	64 476	38 195	26 281
Dauernde Beteiligungen	0	0	0
Bankgebäude	16 800	17 200	-400
Andere Liegenschaften	52 982	33 100	19 882
Sonstige Aktiven	276 206	268 162	8 044
davon Rechnungsabgrenzungen	168 355	172 832	-4 477
Bilanzsumme	10 175 054	9 525 627	649 427
Total Forderungen gegenüber Konzerngesellschaften	4 586	1 548	3 038

in 1000 Franken	31.12.94	31.12.1993	+ / -
Passiven			
Bankenkreditoren auf Sicht	364 127	184 395	179 732
Bankenkreditoren auf Zeit	796 141	543 850	252 291
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	487 714	121 850	365 864
Total Bankenkreditoren	1 160 267	782 245	430 022
Raiffeisenbanken-Kreditoren auf Sicht	740 032	793 925	-53 893
Raiffeisenbanken-Kreditoren auf Zeit	4 221 560	4 675 196	-453 636
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	1 194 543	2 027 149	-832 606
Total Raiffeisenbanken-Kreditoren	4 961 592	5 469 121	-507 530
Kreditoren auf Sicht	102 891	81 659	21 232
Kreditoren auf Zeit	926 248	596 689	329 559
davon mit Laufzeit bis zu 90 Tagen	429 378	87 959	341 419
Spareinlagen	150 389	136 674	13 715
Depositen- und Einlagehefte	51 563	46 621	4 942
Kassenobligationen	435 759	448 726	-12 967
Obligationen-Anleihen	331 500	225 000	106 500
Pfandbriefdarlehen	1 302 300	1 197 050	102 250
Total Kundengelder	3 300 650	2 732 419	568 231
Sonstige Passiven	488 508	358 411	137 097
davon Rechnungsabgrenzungen	105 330	87 959	-5 518
Eigene Mittel:			
Genossenschaftsanteilkapital	190 000	175 000	15 000
Reserven	62 400	57 900	4 500
Bilanzgewinn			
Gewinnvortrag vom Vorjahr 31			
Jahresgewinn	11 606	11 531	106
Bilanzsumme	10 175 054	9 525 627	649 427
Total Verpflichtungen gegenüber Konzerngesellschaften	1 853	6 198	-4 345

Arbeitssicherheit – das ungenutzte Sparpotential der Schweizer Wirtschaft

Die neuesten Zahlen der Kommission für Statistik der Unfallversicherung (KSUV) über Berufs-Unfälle und Berufs-Krankheiten in der Schweiz zeigen eine ungebrochene Fortsetzung der seit 1975 sehr beunruhigenden Entwicklung.

Obwohl allein zwischen 1990 und 1992 die Zahl der Beschäftigten um rund 5 Pro-

zent abgenommen hat, hat sich die Zahl der berufsbedingten Unfälle und Krankheiten im gleichen Zeitraum nur um etwa 3 Prozent reduziert. Dies bedeutet, dass sich die Zahl der Unfälle und Krankheiten pro Arbeitnehmer real weiter erhöht hat.

Die Kosten für die Schweizer Volkswirtschaft dafür werden heute auf jährliche etwa 4,5 Milliarden Franken geschätzt. Das sind nahezu 650 Franken pro Einwohner in un-

serem Land. Der Verband Schweizerischer Unfallverhütungsfirmer (VSU) führt diese unbefriedigende Situation auf das weitgehende Fehlen verbindlicher Vorschriften und auf die zu komplizierten und sich gegenseitig behindernden Regelungen des Vollzugs zurück. Eigentlich hätten die in den letzten 20 Jahren eingetretene Reduktion der Wochenarbeitszeit, der Abbau von Überzeit, die Verlängerung des Ferienan-

spruchs und die in vielen Betrieben eingeführte Automatisierung im Herstellungsprozess zu einem deutlichen Rückgang der Berufs-Unfälle und -Krankheiten führen müssen.

Halbierung möglich

Berufs-Unfälle und -Krankheiten werden auch heute noch zu oft als unvermeidbare Schicksalsschläge hingenommen. Sie werden vom Gesetzgeber und den Vollzugsbehörden auch

Erfolgsrechnung 1994

in 1000 Franken	31.12.94	31.12.1993	+ / -
Aufwand			
Passivzinsen	406 683	430 083	-23 400
Kommissionsaufwand	3 402	3 359	43
Bankbehörden und Personal	46 281	42 201	4 080
Beiträge an Personalvorsorgeeinrichtungen	4 624	4 579	45
Geschäfts- und Bürokosten	25 268	21 278	3 990
Steuern	3 925	3 185	740
Verluste, Abschreibungen und Rückstellungen	54 615	96 682	-42 067
Jahresgewinn	11 606	11 502	104
Total	556 402	612 869	-56 467
Ertrag			
Aktivzinsen	360 560	396 790	-36 230
Ertrag der Wechsel und Geldmarktpapiere	268	290	-22
Kommissionsertrag	9 762	14 203	-4 441
Ertrag aus dem Handel mit Devisen und Edelmetallen	4 638	5 548	-910
Wertschriftenertrag	130 483	155 589	-25 106
Ertrag der dauernden Beteiligungen	0	0	0
Verschiedenes	50 691	40 450	10 241
Total	556 402	612 869	-56 467
Aktivzinsen	360 560	396 790	-36 230
Ertrag der Wechsel und Geldmarktpapiere	268	290	-22
Zins- und Dividenden ertrag aus Handelsbeständen	17 750		
Zins- und Dividenden ertrag aus Finanzanlagen	116 007		
Passivzinsen	-406 683	-430 083	23 400
Erfolg aus dem Zinsengeschäft	87 903	-33 003	120 906
Zinsähnliche Kommissionen	707		
Kommissionsertrag Kreditgeschäft	32		
Kommissionsertrag Wertschriften und Anlagegeschäft	8 816		
Übriges Dienstleistungsgeschäft	208		
Kommissionsaufwand	-3 402		
Erfolg Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft	6 360	0	6 360

anders beurteilt als beispielsweise Verkehrsunfälle mit Personenschaden. Der VSU ist überzeugt, dass in der Verhütung von Berufs-Unfällen und -Krankheiten für die Schweizer Wirtschaft ein enormes, bis heute ungenutztes und vor allem unerkanntes Sparpotential vorhanden ist.

So ist denn auch ein führender Schweizer Spital-Pneumologe der Meinung, «dass die Schweizer in Sachen Berufskrankheiten ein Entwicklungsland ist». Dasselbe gilt nach Ansicht des VSU auch für Berufsunfälle. Es erscheint dem VSU ohne weiteres möglich, die

Zahl dieser Berufs-Unfälle und -Krankheiten zu halbieren. Technische und organisatorische Massnahmen, vor allem aber der konsequente Einsatz geeigneter Persönlicher Schutzausrüstungen (PSA) bilden die Mittel dazu. Jährlich könnte in unserem Land ein Milliardenbetrag an Versicherungs-Prämien, Heilungskosten, Renten und Produktionsausfall eingespart werden. Dies ganz abgesehen von der Tatsache, dass weniger Berufs-Unfälle und -Krankheiten unter den rund 3,5 Millionen dagegen versicherten Arbeitnehmern auch weniger menschliches Leid bedeutet. (vsu.)

Aktueller Buchtipp: Der Stand der Bauern

Als der schweizerische Bundesstaat 1848 gegründet wurde, waren noch rund zwei Drittel aller Beschäftigten in der Landwirtschaft tätig. Heute sind es noch knapp vier Prozent. Dieser Abnahme, die in allen modernen Volkswirtschaften zu beobachten ist, hat jedoch den Bauern und Bäuerinnen nicht in die Bedeutungslosigkeit verdrängt. Im Gegenteil: Je weniger Bauern es gab, desto wichtiger wurden sie auf der politischen Ebene. Zurzeit ist der Anteil der bäuerlichen Vertreter in den Parlamenten mehr als doppelt so hoch wie 1848. Landwirtschaftliche Fragen haben in der öffentlichen Diskussion grosses Gewicht und vermögen auch Themenkreise, die die gesamte Gesellschaft betreffen, stark zu beeinflussen (GATT, EU).

Zusammen mit den bürgerlichen Politikern haben es die bäuerlichen Interessenvertreter im Verlauf des 20. Jahrhunderts verstanden, die Bedeutung der Landwirtschaft mit dem Selbstverständnis der Schweiz zu verknüpfen. Die Unterstützung der Urproduktion wurde zu einer der wichtigsten staatlichen Aufgaben und erreichte zeitweise den Stellenwert der Landesverteidigung.

Der Historiker Peter Moser hat zu diesem Thema ein interessantes, 424 Seiten umfassendes Sachbuch geschrieben. Parallel dazu entstand ein Dokumentarfilm von Christian Iseli, an dem der Buchautor ebenfalls mitwirkte und dessen Titel auch «Der Stand der Bauern» trägt.

Buch und Film sind nicht nur für Bäuerinnen und Bauern, sondern auch für Konsumentinnen und Konsumenten sehens- bzw. lesenswert, «weil sie den Nagel, bzw. die Realität, auf den Kopf treffen» («St. Galler Bauer»).

(pd./ma.)



Peter Moser: Der Stand der Bauern. Bäuerliche Politik, Wirtschaft und Kultur gestern und heute. Huber Verlag Frauenfeld, 424 Seiten, 85 Franken.

Christian Iseli / Peter Moser: Der Stand der Bauern. Fama-Film Bern, 1 1/2 Stunden. Vereine und Schulen können den Film für geschlossene Vorführungen mieten (Telefon 031 992 92 80).

Raiffeisenbank Frutigland, Frutigen, in neuen Lokalitäten

1992 schlossen sich die Raiffeisenbanken Frutigen und Reichenbach zur Raiffeisenbank Frutigland zusammen. Ihr Geschäftsgebiet umschliesst die Gemeinden Frutigen, Adelboden (mit Zweigstelle), Kandersteg, Kandergrund, Reichenbach (ebenfalls mit Zweigstelle) und Aeschi. Dank dem grossen Kundenzustrom – die Mitgliederzahl stieg von 1990 bis 1994 von 1427 auf 2638, die Bilanzsumme im selben Zeitraum von 84,6 auf 178,4 Millionen Franken – konnten in den letzten Jahren neue Arbeitsplätze geschaffen wer-



Foto: G. Maurer AG, Spiez

den. Gleichzeitig wurden aber auch die Platzverhältnisse in den bestehenden Räumlichkeiten knapp.

Um den Platzmangel zu beheben, entschied man sich für einen Neubau vor dem bestehenden Rüeggerhaus in Frutigen. Mit dem Neubau sind helle, kundenfreundliche Bankräume entstanden. Nebst einem Bancomat wurde eine neue Nachttresoranlage in das Bankgebäude integriert. Im modernen Tresorraum haben über 200 Tresorfächer Platz gefunden.

(ma.)

Wiler Fasnacht 1995 fest in der Hand der Raiffeisenbank



Kluge Köpfe im Faschnachtsrummel. Zwei engagierte Kadermitglieder der Raiffeisenbank Wil und Umgebung führten in diesem Jahr das vergnügliche Zepter: Bankdirektor Robert Signer amtierte als Hofnarr, sein Mitarbeiter Mike Holenstein als Prinz Mike I. der Faschnachtsgesellschaft Wil.

Traditionsgemäss sprengten die Faschnächtler unter den Klängen der Prinzenfanfaren die Stadtratsitzung im Rathaus zu Wil. Stadtmann Josef Hartmann übergab dem Prinzenpaar Mike I. und Bettina I. die «Reichsinsignien». Stadtmann Josef Hartmann hatte dabei Angst, dass – wegen der

Häufung der Ämter von Angestellten der Raiffeisenbank – die Finanzen für den Stadtsaal in den falschen Geldbeutel abgezweigt werden könnten, zumal die Raiffeisenbank gegenwärtig im Zentrum von Wil einen Filial-Neubau erstellt. Sicherheitshalber wurde «Stadtvater Sepp» deshalb von sei-

In der Äbttestadt Wil hatten während der Fasnacht zwei Raiffeisenbänkler das Sagen: Hofnarr Robert Signer (links mit Narren-Stab) sowie das Prinzenpaar Mike I. und Bettina I.

nem Finanzverwalter begleitet, der den Verantwortlichen auf die Finger schauen sollte.

Zum Nachfolger als Wiler Hofnarr 1995/96 wurde übrigens der langjährige Fussballtrainer des FC Wil und heutige Trainer der Zürcher Grasshoppers, Christian Gross, ernannt. Der ehemalige Internationale lebt in Wil und verhalf dem FC Wil zum Aufstieg in die Nationalliga B.

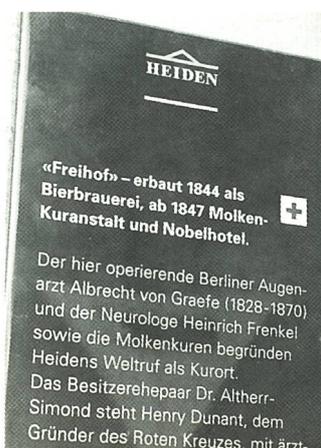
Text und Foto:
Roland P. Poschung

Raiffeisenbank ist Station am neuen Dunant-Weg

Nach dem Witz-, dem Gesundheits-, dem Barfuss- und dem Kulturweg sowie verschiedenen «Chumm-und-lueg»-Pfaden (deren Einrichtung ist den seinerzeitigen Sendungen des Schweizer Fernsehens zu verdanken) wartet das Appenzellerland mit einem weiteren thematischen Wanderweg auf. Der neue Pfad in Heiden ist Henry Dunant gewidmet. Mit seinen Informationstafeln lässt der thematische Weg nicht nur den hier im Jahre 1910 verstorbenen Gründer des Roten Kreuzes, sondern auch ein interessantes Stück der Geschichte des Appenzeller Kurortes sowie das hier eingerichtete Dunant-Museum kennenlernen. (Das Dunant-Museum in Heiden ist bei freiem Eintritt täglich von 9 bis 17 Uhr geöffnet.)

Wichtige Station am neuen Dunant-Weg ist das einstige Nobelhotel «Freihof» als Wiege des Appenzeller Kurortes Heiden. Im «Freihof» befindet sich heute die einzige Raiffeisenbank des östlichen Appenzellerlandes.

Text und Foto:
Peter Eggenberger



Müsterli aus dem Köfferli

Pro Jahr absolvieren Felicitas-Hostessen 35 000 Besuche bei jungen Müttern, um ihnen ein Köfferli im Wert von 200 Franken für ihr Neugeborenes abzugeben. Unter den Müsterli befindet sich seit neustem auch ein Angebot der Raiffeisenbanken.

Seit Anfang April arbeiten die Raiffeisenbanken im Bereich der Neugeborenen-Werbung mit der Firma Felicitas Promotions AG zusammen. Dieses im zugerischen Baar domizilierte Unternehmen verfügt über ein gesamtschweizerisches Netz von Mitarbeiterinnen, die werdende Mütter zu Hause besuchen und Produkte und Dienstleistungen rund um die Geburt vorstellen. Für die Raiffeisenbanken wird exklusiv das Jugendsparheft/-konto mit einer Ersteinlage angeboten.

35 000 Besuche pro Jahr

Der Felicitas-Service arbeitet in der Schweiz seit rund 30 Jahren mit renommierten Anbietern zusammen. 170 Felicitas-Hostessen besuchen pro Jahr 35 000 Frauen in der ganzen Schweiz. 70 Prozent der Besuche, die jeweils zwischen 20 und 30 Minuten dauern, erfolgen kurz vor der Geburt und 30 Prozent nach der Geburt des Kindes.

Jede Hostess betreut ein Gebiet, in dem sie auch wohnt. Sie kennt also ihr Tätigkeitsgebiet und vielfach auch die Frauen, die sie besucht. Die Hostess telefoniert vor dem Besuch, fragt die schwangere Frau, ob eine Präsentation erwünscht ist und vereinbart einen Besprechungstermin.

Namhafte Firmen

Die Felicitas-Hostess übergibt den Frauen ein Köfferli mit einem Totalwert von rund 200 Franken. Darin sind Produkte und Angebote von namhaften Firmen, die vorwiegend im Baby-Artikel-Bereich tätig

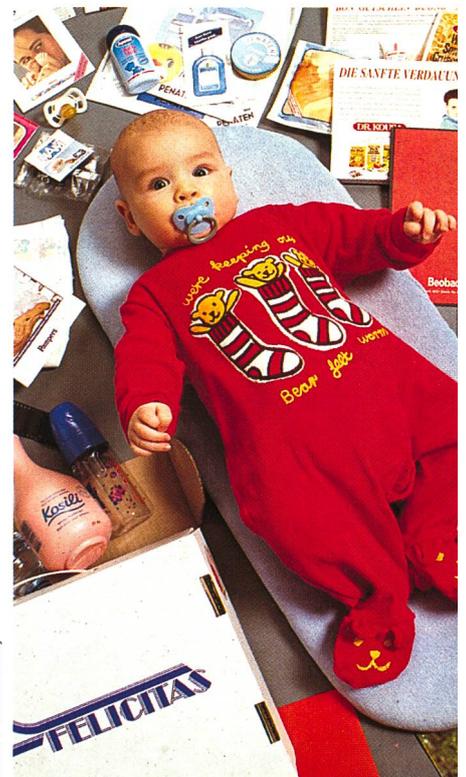


Foto: Patrick Lüthy

Bei jungen Müttern beliebt: das Felicitas-Köfferli mit Inhalt.

sind (zum Beispiel Pampers, Wander, Nestlé, Milupa, Johnson & Johnson, Procter & Gamble). Die Branchen- bzw. Produkte-Eklusivität ist in jedem Bereich gewährleistet.

Das Raiffeisen-Angebot wird somit in einem interessanten Umfeld von hochstehenden Marken-Artikeln präsentiert. Es besteht aus einem Gutschein für ein Jugendsparheft/-konto mit einer Ersteinlage und einem Geschenk. (fb./ma.)

■ ECU-BONDS

Eine Anlagealternative

Der ECU-Bondmarkt hat in den vergangenen drei Jahren eine bemerkenswerte Entwicklung vollzogen und findet heute bei Emittenten und institutionellen Investoren gleichermassen grosses Interesse.

VON
BJÖRN
FEDDERN,
FINANZANALYSE
SVRB

Das Volumen der ausstehenden ECU-Anleihen erreichte 1993 einen Betrag von über 138 Milliarden ECU, wobei die Neuemissionen 6,87 Milliarden ECU betragen. Die Emissionspolitik verschiedener Länder der EU, hauptsächlich Frankreich, Italien und England, hat sicherlich den Bekanntheitsgrad von ECU-Anlagen erhöht. Die Regierungskonferenz über die Einführung einer Europäischen Währungsunion sowie die Möglichkeit einer gemeinsamen Währung innerhalb der EU um die Jahrhundertwende lieferten einen zusätzlichen Anreiz, sich am ECU-Bondmarkt zu engagieren.

Dennoch sollten die grundlegenden Prinzipien des ECU nicht aus den Augen gelassen werden. Dazu zählt vor allem die Tatsache, dass es sich um einen Währungskorb handelt, der Schwankungen einzelner Währungen – wenn auch abgeschwächt – nachvollzieht. Als sich die Ratifikation der Maastrichter Verträge durch Abstimmungen in Dänemark und England sowie das Referendum in Frankreich verzögerte, hatten viele Investoren ihre ECU-Anlagen abgebaut.

Neubeurteilung

Der ECU, der über keinen «inländischen» Markt verfügt, geriet während des allgemeinen Ausverkaufs an den Bondmärkten – vor dem Hintergrund der Zinshausse in den USA – etwas unter die Räder, nachdem viele institutionelle Investoren aus Europa ihr Engagement zugunsten der eigenen Währung reduziert hatten. Nicht zuletzt unter dem Eindruck des wirtschaftlichen Aufschwungs in Europa, welcher den Politikern eine grössere Bewegungsfreiheit – auch in der Verfolgung langfristiger Ziele – einräumt, hat sich jedoch die Diskussion um die Einführung einer Währungsunion mittlerweile wieder belebt. In den vergangenen Monaten fand eine Neube-

urteilung des ECU statt, die auch an den internationalen Börsenplätzen zu steigenden Volumina und reger Nachfrage in diesem Marktsegment führte.

Seit 1981

Der erste ECU-Bond wurde im April 1981 für eine französische Gesellschaft herausgegeben. Seither hat sich der ECU zu einer der populärsten Währungen am Eurobondmarkt entwickelt. Die meisten Emissionen in ECU erfolgen in Form traditioneller Obligationen mit festen Laufzeiten, wobei Wandelanleihen eher selten sind. Am ECU-Bondmarkt sind am häufigsten öffentliche Schuldner vertreten. Supranationale Organisationen, deren Rechnungslegung auf ECU-Basis erfolgt, zählen zu den grössten Emittenten in diesem Bereich. Dazu gehören zum Beispiel Institutionen wie die EIB (Europäische Investitionsbank) sowie die Eurofima (Gesellschaft zur Finanzierung europäischer Bahnprojekte).

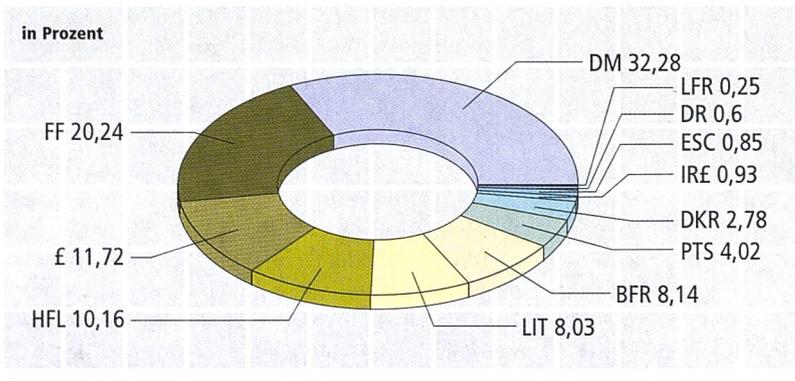
Auch die europäischen Staaten beanspruchen in zunehmendem Masse den ECU-Kapitalmarkt. Frankreich hat 1993 bereits über 10 Prozent der Kreditaufnahme mit Staatsanleihen in ECU abgedeckt. Die Lancierung

liquider «Jumbo»-Anleihen mit Laufzeiten bis zu 30 Jahren gaben der Entwicklung des ECU-Bondmarktes weiteren Auftrieb. Diesen Anleihen – mit einem Volumen von 1 Milliarde ECU bis 3,370 Milliarden ECU – ist aufgrund der hohen Liquidität und erstklassiger Bonität der Schuldner eine Funktion als «benchmark»-Bond zugeordnet.

Ein Aufschwung an den europäischen Märkten im ersten Halbjahr 1995 könnte den Kapitalzufluss am ECU-Bondmarkt beschleunigen und einen Renditerückgang zur Folge haben.

ECU-Bonds sind im Vergleich zu anderen europäischen Märkten weiterhin billig. Wir erachten vor allem für Privatkunden ECU-Obligationen mit Laufzeiten von vier bis sechs Jahren als interessant. Die Durchschnittsrendite lag zuletzt bei 8,34 Prozent. Zu den Besonderheiten, die Anlagen in ECU attraktiv erscheinen lassen, zählt für Investoren mit geringer Risikoneigung vor allem das hervorragende Rating der Schuldner. Internationale Institutionen, nationale Behörden sowie Unternehmen, die über eine Staatsgarantie verfügen, sind in diesem Marktsegment besonders häufig vertreten.

Zusammensetzung der europäischen Währungseinheit (ECU)





■ FERIEN IM ZELT

Tourismus in freier Natur

Die Zwänge des täglichen Lebens und der Alltagsstress haben auf ganz natürliche Weise ihren Einfluss auf unsere Ferien. Es ist wenig erstaunlich, dass sich das Zelten und die Ferien im Wohnwagen einer wachsenden Beliebtheit erfreuen.

VON
BERNARD
JOLIAT

Die überladenen Fahrpläne, die verstopften Autobahnen, die Gruppendisziplin, die Bevormundung eines Reiseführers, die Vorschriften der Herbergen und viele andere Hindernisse schränken unsere Freiheit auf den sogenannten organisierten Reisen erheblich ein. Frei leben heisst heute, sich regelmässig von diesem Druck zu befreien, durch unabhängige Ferien in einer weiten unberührten Umgebung, abseits von Lärm und Luftverschmutzung.

Über eine Million Betten

Tourismus in freier Natur, den man selbst in einer Zeit der Krise und Rezession nur schwer missen möchte – auch auf die Gefahr hin, auf andere Sachen verzichten zu müssen.

Durch das Leben in freier Natur, an einer guten Lage, bleibt man in Form, während andere gestresste Leute ein Fitnesszentrum aufsuchen, damit sie um jeden Preis fit bleiben. Nach Angaben des Schweizerischen Amtes für Tourismus zählt unser Land 6300 Hotels, Motels,

Pensionen und Kurhotels mit einer Kapazität von 270 000 Betten. Die Parahotellerie verfügt über 840 000 Betten, davon 370 000 in Chalets und Ferienwohnungen, 7300 in ungefähr 80 Jugendherbergen, 226 000 in Massenlagern und 238 000 auf Camping- und Caravanplätzen. Total sind in der Schweiz ungefähr 1,11 Millionen Betten verfügbar.

In der Wärme des Hotels

Die Schweizer Hotels bieten einen immer besseren Komfort, obwohl gewisse Hotelbesitzer manch-



Foto: The Image Bank

mal zu lange warten, bis sie die nötigen Renovationsarbeiten ausführen. Kurz, mit den Hotels verhält es sich wie mit der Eisenbahn: wenn man Mitte des Jahrhunderts auf dem Höhepunkt des Fortschrittes war, sind heute viele Installationen veraltet.

Die Grossstädte verzeichnen die beste Bettenauslastung und den

grössten Anteil an ausländischen Gästen (81 Prozent), gefolgt von den Gebieten um einen See (63 Prozent) und den Bergstationen (56 Prozent). Alle andern Gebiete weisen bezüglich Übernachtungen eine schweizerische Mehrheit auf (48 Prozent Ausländer).

Im Gegensatz zum Zelt oder zum Wohnwagen bleibt das Hotel wäh-

rend der Ferien immer am gleichen Ort, was die Bewegungsfreiheit erheblich beeinträchtigt. Die Bedürfnisse eines Familienvaters nach Erholung müssen jedoch ebenfalls berücksichtigt werden. Dieser ist oft gezwungen, den Wohnwagen zu putzen, im Supermarket einzukaufen, kleine Gerichte zu kochen und die Wäsche zu besorgen, nachdem er sich das ganze Jahr hindurch um seine Familie gekümmert hat. Ganz nach dem Motto: Wer gerne zeltet oder Ferien im Wohnwagen verbringen will, muss sich eben um den Abwasch kümmern!

Boom bei Wohnmobilen

Die Wohnmobile sind im allgemeinen nach ihrer eigentlichen Funktion benannt: Camping-Cars, Mobilhomes, Caravanes, Camping-Bus. Wenn auch ihr Preis relativ hoch ist, bieten sie doch das beste Preis/Leistungs-Verhältnis. Denn sie verfügen alle über eine Küche und ein Wohnzimmer, das in ein Schlafzimmer umgewandelt wer-

Die Parahotellerie in der Schweiz

■ Ferienwohnungen

Übernachtungen	281,6
Lebensmittel	305,9
sonstige Kosten	301,4
Total	888,9

■ Camping

Übernachtungen	23,8
Lebensmittel	61,2
sonstige Kosten	60,5
Total	145,5

■ Massenlager

Übernachtungen	37,2
Lebensmittel:	49,6
sonstige Kosten	46,0
Total	132,8

■ Jugendherbergen

Übernachtungen	18,1
Mahlzeiten	18,1
sonstige Kosten	6,5
Total	30,5

Beträge in Milliarden Franken. Zahlen aus dem Jahr 1993.

So belohnt die Raiffeisenbank ihre Mitglieder



Ein exklusives Vorzugsangebot

Als Mitglied der Raiffeisenbank profitieren Sie jetzt von einem besonderen Angebot: Einem Sparkonto mit deutlich höherem Zins, wie Sie ihn sonst nur für längerfristige Anlagen erhalten.

Sparen ganz nach Wunsch

Das Raiffeisen-Mitglieder-Sparkonto ist die ideale und sichere Sparform für längerfristige Sparziele. Trotzdem sind Sie flexibel, denn Sie können jederzeit wieder bestimmte Beträge abheben.

Höherer Zinsertrag

Der Vorzugszins für Raiffeisen-Mitglieder gilt schon ab der ersten Einzahlung. Und zwar auch für kleinere Guthaben.

Profitieren Sie

Eröffnen Sie doch gleich Ihr Raiffeisen-Mitglieder-Sparkonto. Wenn Sie noch nicht Raiffeisen-Mitglied sind, ist dieses exklusive Vorzugsangebot ein guter Grund, Mitglied zu werden!

Kommen Sie vorbei. Eine persönliche Beratung lohnt sich!

RAIFFEISEN



Die Bank, der man vertraut.

den kann. Ausserdem hat diese Form von Tourismus einen bemerkenswerten Aufschwung erfahren.

Das erste Wohnmobil wurde 1967 aus England auf unseren Kontinent importiert. Nach einer langsamen Einführungsphase schätzte man deren Zahl in Europa 1986 auf 350 000. Acht Jahre später waren es bereits über eine Million. Der grosse Erfolg des schweizerischen Wohnwagensalons, der alljährlich im Oktober in Bern stattfindet, ist mit seinen über hundert Ausstellern ein guter Beweis dafür.

Viele Rentner

Die Campingplätze haben sich auf diese Entwicklung eingestellt und grosse Anstrengungen unternommen, um das Angebot für die Wohnmobile attraktiver zu gestalten. Mit den berühmten öffentlichen «Euro-Relais»-Kabinen, die vor allem in der Romandie vorkommen (in Europa gibt es zur Zeit über 100), bieten die Kantone den Wohnwagen-Besitzern saubere Orte an, um ihre Toiletten ökologisch und geruchlos zu reinigen und ihren Wassertank mit Trinkwasser zu füllen.

Eine Studie zeigt, dass es sich bei den Anhängern der Ferien im Wohn-

wagen um Leute mit einem oberen mittleren Einkommen handelt. Viele unter ihnen sind Rentner. 90 Prozent sind verheiratet. Im Durchschnitt zählt eine Familie drei Personen. Weiter besagt die Studie, dass diese Leute ihr Fahrzeug das ganze Jahr hindurch benützen und eine beachtliche Kilometerzahl abfahren, dass diese immer neue Plätze suchen, den Sport lieben und die Gastfreundschaft schätzen.

Das Leben im Zelt

Die Zelte und die zusammenklappbaren Wohnelemente ermöglichen ein Leben in freier Natur und ein Übernachten für jedes Budget. Diese Art Wohnen, vergleichbar mit dem Leben in einem Wohnwagen, lässt viel Platz offen für eine Vielzahl von Zubehör, der vom Klapptisch und den -stühlen, Schlafsäcken, über Geschirr, Kühlschränke und Gasrechauds bis hin zum aufblasbaren Bassin und den Sportartikeln reicht.

All diese Gegenstände finden leicht in einem Koffer auf dem Wagendach Platz. Die kleinen leichten Zelte können sogar zusammen mit dem Schlafsack auf dem Gepäckträger des Velos oder in einem grossen Rucksack mitgenommen

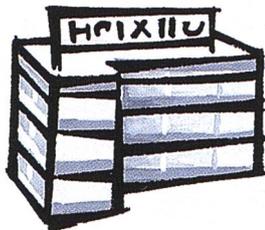
werden, wie es schon seit langer Zeit von den Trampnern praktiziert wird.

Freude am Abenteuer

Dies erhöht die Freude am Abenteuer unter freiem Himmel noch. Es gibt 600 Camping- und Caravanplätze in der Schweiz, die insgesamt 240 000 Personen fassen können, das heisst, durchschnittlich 400 pro Zeltplatz.

Übrigens führt der Touring Club der Schweiz (TCS), der ungefähr ein Drittel der Campingplätze in der Schweiz verwaltet, seit diesem Jahr eine Neuerung auf einigen Campingplätzen ein, insbesondere in Sion, Martigny und St. Moritz: die «Bengali», eine Art Bungalow aus Tuch, vollständig möbliert und ausgerüstet, für vier bis fünf Personen, «wo Sie nicht mehr brauchen als Ihre Bettwäsche und Kaffeefilter». Der Preis für diese Bungalows beläuft sich auf 60 Franken pro Übernachtung in der Zwischensaison und 85 Franken in der Hochsaison – verglichen mit 55 bis 77 Franken für die Viererzelte mit kompletter Ausrüstung und 20 bis 26 Franken für ein kanadisches Zelt ohne Zubehör.

Illustrationen: Erik Vogelsang / B&S



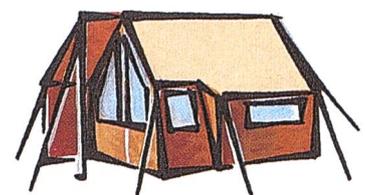
Hotel

Die Preise im Hotel schwanken im allgemeinen von 40 bis 180 Franken pro Person. Diese Zahlen variieren jedoch und sind von der jeweiligen Hotelkategorie und der Touristensaison abhängig. So kann man einerseits für weniger als 40 Franken pro Person übernachten – wenn auch diese Hotels eher selten sind. Andererseits kostet eine Präsidentensuite in einem «Palace Hotel» über Tausend Franken pro Tag...



Wohnmobil

Ein Standplatz für ein Wohnmobil für vier Personen kostet auf einem Campingplatz des TCS nur 35 Franken, das heisst, weniger als 9 Franken pro Person und Nacht. Die Kosten für ein neues Wohnmobil schwanken zwischen 23 750 und 89 800 Franken, je nach Grösse, Komfort und Ausrüstung. Spezielle Occasionsfahrzeuge, ab MFK, sind schon günstiger erhältlich. Man kann diese auch mieten, für 710 bis 970 Franken die Woche, plus 65 Rappen pro Kilometer, je nach Grösse und Dauer.



Zelt

Das «wilde Campen» wäre wohl aus finanzieller Sicht die beste Lösung. Diese Praxis ist im allgemeinen jedoch verboten. Auf dem TCS-Campingplatz zahlt man pro Nacht für ein kanadisches Zweierzelt ungefähr 22 Franken, was pro Person mehr kostet (11 Franken) als mit einem Camping-Car oder Caravan.

Via Lehre zur Berufsmaturität und zur Fachhochschule

Seit kurzer Zeit bereiten sich zehntausend Lehrlinge in der Schweiz auf eine höhere Fachschule vor, ohne schwierige Aufnahmeprüfungen absolvieren zu müssen: die Berufsmaturität macht's möglich.

VON
YVES
CRETZAZ

Zweifellos ist eine gute Berufsbildung eine der sichersten Investitionen in die Zukunft. Dieser Aufwand lohnt sich, vor allem im Hinblick auf die ständigen grundlegenden wirtschaftlichen Veränderungen, den rasanten technischen Fortschritt und die mehr oder weniger direkten Einflüsse der europäischen Integration mit all den damit verbundenen Problemen der Anerkennung der Diplome.

Die Lehrlinge in der Schweiz fühlen sich oft zu recht unserem Bildungssystem gegenüber benachteiligt, werden doch vor allem die Gymnasiasten und Akademiker bevorzugt. Dank der Berufsmaturität, die seit zwei Jahren schrittweise in allen Kantonen unseres Landes eingeführt wird, dürfen sich die Lehrlinge nun vermehrt Hoffnungen auf einen Studienplatz an einer höheren Fachschule machen.

System neu überdenken

Werfen wir nun einen kurzen Blick auf diesen dritten, nicht akademischen Bildungsweg, der sich noch in einem Anfangsstadium befindet und sich vor allem an junge Erwachsene richtet, die bereits über eine allgemeine Fachbildung verfügen: die höheren Fachschulen. Bund und Kantone werden von 1996 bis 2003 fast vier Milliarden Franken investieren, um aus den drei bestehenden Fachschultypen HTL (Höhere Technische Lehranstalt), HWV (Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule) und Höhere Fachschulen für angewandte Kunst Fachhochschulen zu machen.

Diese Umbenennung ist nicht ganz so unbedeutend, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Es geht in der Tat darum, diese Fachhoch-

schulen den Universitäten gleichzustellen – «gleichwertig, aber anders» – und somit einem Trend, der in den meisten industrialisierten Ländern beobachtet werden kann, zu folgen.

Im Gleichklang mit andern Ländern

Grossbritannien hat diesbezüglich Pionierarbeit geleistet. Bereits Mitte der 60er Jahre haben die Schulbehörden «Polytechniken» geschaffen, um die Universitäten zu entlasten und dem wachsenden Bedürfnis nach einer berufspraktischen, firmen- und somit arbeitsmarktbezogenen Ausbildung zu entsprechen.

In Deutschland entwickelten sich Anfang der 70er Jahre die Fachhochschulen, einerseits aus den gleichen Gründen, aber auch, um das schwierige Problem der internationalen Anerkennung der Diplome zu lösen. Zur gleichen Zeit führte Frankreich drei Studienrichtungen ein, die grosse Ähnlichkeit mit unseren zukünftigen Fachhochschulen haben: die Hochschul institute für Technologie, die Berufshochschulen und die nationalen Ingenieurschulen.

Schnelles Tempo

Die Schweiz hat erst 1990 einen ersten Schritt in diese Richtung getan. Seither zeichnete sich jedoch eine erstaunlich schnelle Entwicklung ab, hat doch der Bundesrat im Mai 1994 einen diesbezüglichen Gesetzesentwurf veröffentlicht, der eigentlich noch dieses Jahr angenommen werden sollte. Daraus verläutet, dass das hohe Niveau der zukünftigen Fachhochschulen eine bessere Allgemeinbildung erfordert, als man während der Lehre in der

Berufsschule durch den obligatorischen Unterricht erhält.

Die Berufsmaturität

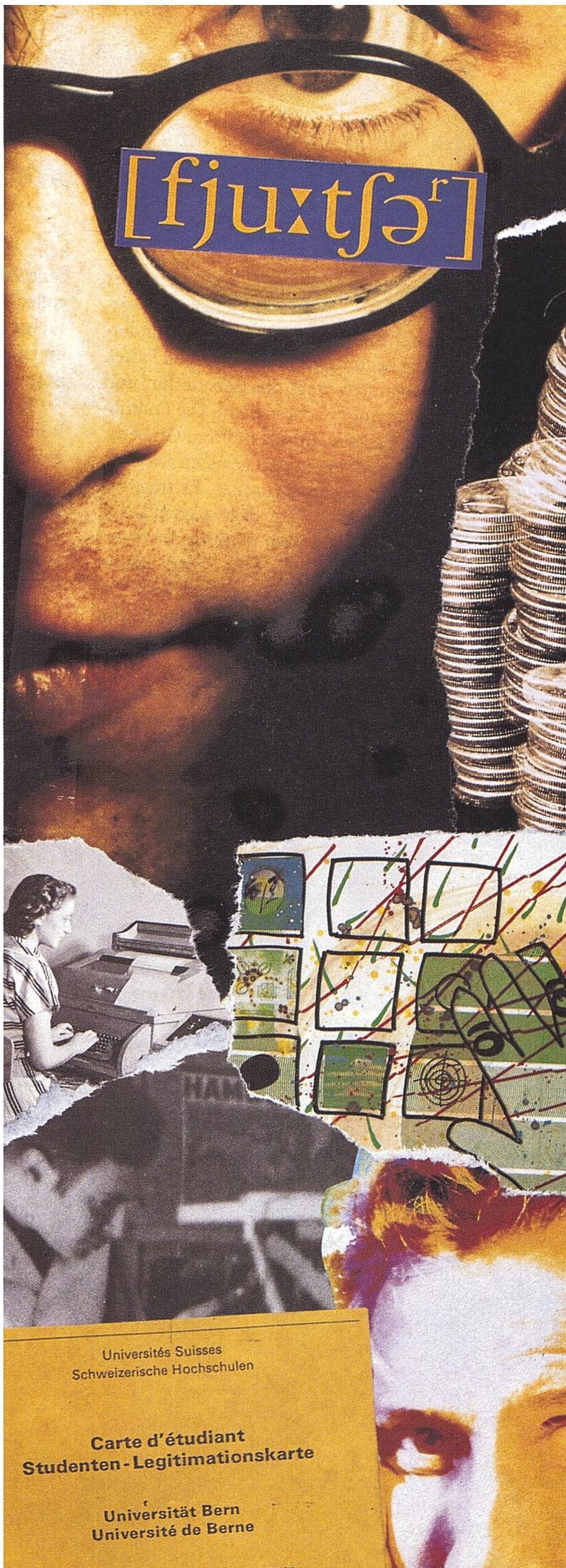
In andern Worten, um die Türen zu einer dieser Fachhochschulen zu öffnen, braucht man einen Schlüssel. Und dieser Schlüssel ist die vielgepriesene Berufsmaturität. Während die Fachhochschulen heute noch der Zukunft angehören, gibt es die Berufsmaturität bereits. Vorläufig ermöglicht sie noch den Zugang zu einer Fachhochschule, die sich in folgende vier Typen unterteilen:

- Die technische Berufsmaturität, die die Aufnahme in eine HTL ermöglicht.
- Die kaufmännische Berufsmatura mit der Möglichkeit, die HWV zu absolvieren.
- Die künstlerische Berufsmatura mit Zugang zu einer Fachhochschule für angewandte Kunst.
- Die Berufsmatura für eine gewerblich-industrielle Fachhochschule.

Grosser Erfolg

In den meisten Kantonen hat der Lehrgang für die technische Berufsmatura im Herbst 1993 begonnen, derjenige für die Handelsmatura ein Jahr später. Der Erfolg dieser Maturitätstypen hat in kurzer Zeit alle Erwartungen übertroffen. Denn gesamtschweizerisch haben sich schon zehntausend Lehrlinge in 150 verschiedenen Schulen (Berufsschulen, Handelsschulen oder gewerblich-industrielle Berufsschulen) angemeldet.

Im Moment stecken die Maturitätstypen für Kunst- und gewerblich-industrielle Fachhochschulen noch in den Kinderschuhen. Die entsprechenden Studienpläne sind zur Zeit in Abklärung; die diesbe-



züglichen Richtlinien sollten im Frühling 1996 herausgegeben werden.

Grundidee dieser Ausbildungsart

Dieser neue Maturitätstyp vermittelt eine kulturelle Allgemeinbildung mit einem hohen Niveau in Sprachen, Geschichte, Mathematik und Wissenschaften.

Jeder Schüler kann zwischen einem der beiden folgenden Modelle auswählen:

■ Das integrierte Modell: die Kurse erfolgen während der Ausbildungszeit zusätzlich zum Unterricht der Berufsschule.

■ Das Vollzeitmodell (Ausbildungszeit + 1 Jahr): zwei Semester Schule unmittelbar nach der Lehre. Bei dieser Variante wird ein jährliches Schulgeld erhoben, das je nach Kanton variiert. Im Kanton Waadt zum Beispiel beträgt dieses 720 Franken für einen Schüler aus dem eigenen Kanton. Für Auswärtige sind 2400 Franken zu bezahlen.

Bei dieser Ausbildung stellt der Kanton das Maturitätsdiplom aus, das im Prinzip den Zugang an eine Fachhochschule ohne Examen ermöglicht.

Dies sind die Hauptmerkmale dieses neuen Ausbildungswegs «Lehre – Berufsmaturität – Fachhochschulen», der eine Parallele zum klassischen Studienweg «Gymnasium – Maturität – Universität» bildet.

Alternative zum Gymnasium

Für die begabteren Lehrlinge, die besonders motiviert sind, eine Karriere mit mehr Verantwortung und Kompetenz einzuschlagen, bedeutet die Berufsmaturität ein Ende einer langjährigen Ungerechtigkeit, denn ihre Ausbildung endete jahrelang in einer Sackgasse. Heute dürfen sie und ihre Eltern die Berufslehre als reelle Alternative zu einem Gymnasium betrachten.

Es ist zu hoffen, dass die Berufsmaturität der bisherigen Berufsbildung zu neuer Blüte verhelfen kann. Auf jeden Fall dürften sich die Aussichten der Lehrlinge bedeutend verbessern. In der Tat verzeichnen die aktuellen höheren Fachschulen zur Zeit nur 3 Prozent Lehrlinge. Dieser Prozentsatz wird sich dank diesem neuen Bildungsweg in Zukunft sicher noch erhöhen.

Collage: Patrizia Studer / B&S

Universités Suisses
Schweizerische Hochschulen

Carte d'étudiant
Studenten - Legitimationskarte

Universität Bern
Université de Berne

Duft aus Balkonzucht

Kräuter sind anerkannte Heilpflanzen. Sie würzen Gerichte, machen sie leicht verdaulich und ersetzen weitgehend das ungesunde Salz. Auf dem Balkon selbst gezogen, stehen sie jederzeit frisch zur Verfügung.

VON
EDITH
BECKMANN

Für den Kräuteraanbau auf dem Balkon wählt man am besten zwei Kistchen, mindestens 20 Zentimeter breit und etwa einen Meter lang. Ins erste werden mehrjährige Kräuter wie Estragon, Liebstöckel, Salbei, Schnittlauch, Thymian, Ysop oder Zitronenmelisse gepflanzt. Goldmelisse setzt man am besten separat in ein grosses

Gefäss. Bohnenkraut gibt es auch als mehrjähriges Gewächs mit relativ harten Blättern, die sich jedoch ausgezeichnet trocknen lassen.

Mit Geduld wappnen

In das zweite Kistchen kommen einjährige Arten wie Basilikum, Bohnenkraut, Borretsch, Dill, Kapuzinerkresse und Majoran. Beim ersten Frost gehen diese Kräuter ein

und werden samt der verbrauchten Erde auf den Kompost gekippt.

Wer mehrjährige Kräuter selbst aussäen will, muss sich mit Geduld wappnen: Die Kultur vom Samenkorn zum erntereifen Busch ist lang, beim Rosmarin dauert sie mindestens zwei Jahre. Auf Wochenmärkten und in Gartencentern sind jetzt Jungpflanzen erhältlich. Sie können einzeln in grössere Töpfe gesetzt



Ob frisch oder getrocknet: Basilikum verleiht Gerichten den nötigen Pfiff.



Bohnenkraut macht Gerichte leicht verdaulich und bekömmlich.



Borretsch schmeckt nach Gurken, auch die Blüten sind essbar.

Sind die Utensilien bereit?

Klug ist, wer jetzt seine Gartengeräte und Hilfsmittel überprüft und notfalls ergänzt. Jedes Jahr ist das Angebot an mehr oder weniger praktischen Neuheiten grösser. Damit Sie nicht in Euphorie geraten und Ihr Budget sprengen, ist eine Einkaufsliste nützlich.

Die wichtigsten Gartengeräte im biologischen Anbau sind:

- Grabgabel zum tiefen Lockern der Erde, ohne die Scholle zu wenden;
- Kräuel zum Lockern;
- Sauzahn, der sich jedoch kaum für schweren Boden eignet;
- Kombihacke (Häueli) zur Verfeinerung grober Erdknollen;
- Rechen zum Abrechen von Mulch oder zur Bodenverfeinerung, wie

auch zum Andrücken von Saatrillen;

- Schaufel und Gabel zum Kompostieren.

Unentbehrlich sind Giesskanne, Kompostsieb, Gertel zur Zerkleinerung von Mulchmaterial, Gartenschere, Gartenhandschuhe, Erntekorb und Kübel.

werden, oder zu viert in ein Balkonkistchen.

Drainage ist wichtig

Eine fingerdicke Drainage aus grobem Kies oder Tonscherben sorgt für einwandfreien Wasserabzug. Das Pflanzsubstrat soll nährstoffreich sein. Die Blumenerde deshalb mit Kompost anreichern oder mit einem organischen Langzeitdünger, etwa einer Handvoll Hornspänen auf einen Zehn-Liter-Kessel voll Erde.

Soviel Substrat ins Gefäss füllen, dass die Anwuchsstelle der Pflanze zwei fingerbreit unter den Rand zu stehen kommt. Topf in der Hand kopfüber umdrehen, Gefässrand auf einer Tischkante leicht aufschlagen, damit sich der Wurzelballen löst.

Den Kräuterstock an seinen neuen Standort setzen und soviel Erde einfüllen, das ein Giessrand freibleibt. Gut andrücken und tüchtig einschwemmen. Die ersten Tage

nach dem Umsetzen dürfen die Kräuter weder der prallen Sonne noch kalten Nächten ausgesetzt sein. Je nach Höhenlage muss noch bis Ende Mai mit Nachtfrost gerechnet werden. Pflanzen notfalls mit einem doppelten Zeitungblatt schützen, das mit Steinen oder Wäscheklammern am Wegfliegen gehindert wird.

Anzucht aus Samen

Einjährige Kräuter können leicht aus Samen gezogen werden. Gehen Sie aber sparsam mit den Sämchen um, sonst wachsen die Pflanzen zu dicht und behindern sich gegenseitig im Wachstum. Gesät wird in gut befeuchtete Blumenerde direkt ins Balkonkistchen oder in Saatschalen. Feine Sämchen wie Basilikum nur ins feuchte Substrat drücken, gröbere wie Borretsch mit wenig Deckerde übersieben.

Gleichmässige Feuchtigkeit ist für die Keimung wichtig. Saat

deshalb mit Haushaltfolie oder einer Glasscheibe abdecken. Zeigt sich erstes Grün, Abdeckung entfernen und täglich mit einem Wäschesprayer besprühen. Falls die jungen Kräuter zu dicht wachsen, so werden überschüssige Exemplare ausgezupft; sie können in ein anderes Gefäss versetzt werden.

Vorrat für den Winter

Die grösste Heilkraft haben Kräuter, wenn sie frisch geerntet und roh über Gerichte gestreut werden. Ausser Schnittlauch und Dill, die ihr Aroma verlieren, können alle übrigen Gewürzpflanzen an einem schattigen Ort als Wintervorrat getrocknet werden. Schnittlauch lässt sich tiefgefrieren, wie auch Peterli, Basilikum, Bohnenkraut, Kerbel oder Dill.

Tip: Kräuter kleinschneiden und im Eiswürfelbehälter einfrieren. Die gefrorenen Würfel lassen sich platzsparend in Beutel packen.



Die Goldmelisse öffnet täglich neue Blüten, die für Tee und Sirup verwendet werden.



Majoranblüten eignen sich sogar für haltbare Duftstrüsse.



Rosmarin passt zu Geflügel, Kaninchen und für Grillmarinaden.

Fotos: Holger Beckmann

Einige schwören auf Pflanzmesser, andere nehmen Setzholz oder -schaufel. Weitere nützliche Geräte sind Pendelhacke, Bodenlüfter, kurze Doppelhacke und Setzschnur.

Wo möglich, denke man auch an Regen- und Jauchefässer. Wer weder Zeit noch Gelegenheit hat, selbst für Jauchen und Kräuterauszüge zu sorgen, findet Konzentrate dieser biologischen Hilfsmittel im Handel.

Je nach Gartengrösse lohnt sich die Anschaffung einer Karrette zum

Ausbringen des Kompostes sowie einen Häcksler oder Schredder um Gartenabfälle zu zerkleinern. Da diese Geräte eher teuer sind, könnten sich einige Hobby-Gärtner gemeinsam die Kosten und die Nutzung teilen.

Überlegen Sie sich, ob und wo Sie Folien, möglichst aus verrottbarem Material wie Zellulose statt Plastik, verwenden wollen. Pflanzhütchen, Vogelnetze, Schneckenzäune, Gartenschlauch oder sogar eine Bewässerungsanlage sind je nach

Gartengrösse nützlich. Auch im Bio-Garten benötigen die Pflanzen Nahrung.

Statt Kunstdünger sind es praktisch nur Abfall-Produkte tierischer, pflanzlicher und mineralischer Herkunft. Das beste ist harmonisch zusammengesetzter Kompost, den man sogar bei Gemeinschaftsanlagen sehr günstig beziehen kann. Erkundigen Sie sich in Ihrer Wohnge-

(eb.)

BIO-SAUNA

bringt neue Dimensionen! In der Biosa® geniessen Sie ein mildes Klima mit 55°C und 45% Luftfeuchtigkeit. Soft-Kräuter-Inhalierbad, Licht-Therapie und Aktiv-Sauerstoff.

Durch einfaches Umschalten wechseln Sie von der Biosa® wieder zur traditionellen Finnland-Sauna. Problemloser Einbau. Service in der ganzen Schweiz. Eigene Fabrikation. Individuelles Design.

Unterlagen: Bio-Sauna Soft-Klima-Sauna Finnland-Sauna
 Block-Sauna Selbstbau-Sauna Sauna-Zubehör Dampfbad
 Whirl-Pools Solarien Fitness-Geräte

Besuchen Sie die permanente Ausstellung in Wädenswil.

Für Unterlagen bitte dieses Inserat einsenden (Absender angeben).



EXCLUSIV
DESIGN



Original Design*
aus Finnland



Perfekt
aus der Schweiz
die Ausführung

*Design: Eero Aarnio, Helsinki

KÜNG
saunabau

8820 Wädenswil

Obere Leihofstrasse 59
Telefon: 01 / 780 67 55
Telefax: 01 / 780 13 79

Sotremo

Sotremo SA

8600 Dübendorf

Telefon 01/820 10 33

Telefax 01/820 10 82

MÜNZSORTIER- UND ZÄHLMASCHINEN

MÜNZVERPACKUNGSMASCHINEN

BANKNOTEN-ZÄHLMASCHINEN

SELBSTBEDIENUNGSAUTOMATEN

SPARDOSEN UND SCHLÜSSELANHÄNGER

PEO-HÜLSEN FÜR DIE MÜNZVERPACKUNG IN ROLLEN

DIE GRÖSSTE AUSWAHL IN DER SCHWEIZ

**Feuersichere Kassenschränke,
Kundensafes und Nachttresore:
Unsere Spezialität zu Ihrer
Sicherheit. Made in Switzerland.**



Zeico AG
Bankeinrichtungen
Hermetschloostrasse 73
Postfach, 8048 Zürich
Tel. 01-432 17 64

Spielplatzgeräte aus Holz



Für Privat-Gärten und
öffentliche Anlagen.
Beispiele sind ausgestellt
an der Strecke Hedingen-
Ottenbach in Zwillikon ZH.

Persönliche Beratung
nach Terminabsprache.
Telefon 01 761 77 88
Telefax 01 761 77 91

UHU Spielschuur
8910 Affoltern a.A.

Er braucht.

Sie hat.



Spende Blut. Rette Leben.

Geduld übt, wer sich nicht die Zähne ausbeissen will

50 Millionen Willisauer Ringli bieten jährlich nicht nur Genuss, sondern verlangen auch technisches Know-how. Nur wer seine intakten Zähne testen möchte, beisst bei der Luzerner Spezialität herzlich zu. Empfehlenswerter ist es, sie zu brechen und auf der Zunge zergehen zu lassen.

VON
JÜRGEN
SALVISBERG

Dem Engländer, der sich einst in einem Brief an das Willisauer Café Amrein über das «alte und steinharte Gebäck» beklagte, das ihm bei seinem Besuch serviert worden sei, war die richtige Essweise offensichtlich unbekannt. So hatte er im Willisauer Ursprungsland der Ringli nur Lob für Kaffee und Kuchen übrig, derweil er die eigentliche Spezialität als Angriff auf seine Zähne empfand.

Original ohne Fett

Doch genau diese Härte macht das Besondere der Ringli erst aus.

Der mit wenig Weizenmehl weich geknetete Teig besteht sicher aus Zucker, Honig sowie Zitronenschalen. Dazu kommen nach Belieben Salz, Zitronenöl, Backpulver und Orangen. Gebacken werden die längstmaschinell hergestellten Ringli alsdann bei einer Temperatur von 150 Grad, was ihnen Glanz und durch den kristallisierenden Zucker weisse Tupfen verleiht. Die im Luzerner Landstädtchen konkurrierenden Bäckermeister Walter Renggli und Fritz Kneubühler verwenden in ihren althergebrachten Rezepten jedoch kein Fett. Dieser entscheidende Punkt verhilft dem

Willisauer Ringli zu einem Härtegrad, der auf der Skala der Gesteins härten zu finden ist.

Deshalb empfiehlt es sich, das Ringli zu zerbrechen und im Munde mit Hilfe des Speichels zergehen zu lassen oder gar zu lutschen. Für Geniesser, welche sich diese Esstechnik nicht aneignen möchten, gibt es jedoch Alternativen zum zähnezehrenden Knabbern.

Harte Ringli werden weicher, wenn sie vor dem Verzehr eine Stunde lang der Luft ausgesetzt sind und dabei Feuchtigkeit aufnehmen. Wem es gefällt, sollte sich auch nicht scheuen, das Ringli beim



Tunken in den Kaffee aufzuweichen.

Auch weichere Version käuflich

Unterdessen hat indes die freie Marktwirtschaft dafür gesorgt, dass weichere Ringli schon im Laden



Fotos: Patrick Lüthy

Willisauer Ringli: Ideal zum Lutschen.

erhältlich sind. Das Luzerner Familienunternehmen Hug AG verkauft neben den originalen auch extrafeine Willisauer Ringli, die pflanzliches Fett enthalten. Per 1. März dieses Jahres hat der in Malters domizilierte Betrieb nach den Vertriebsrechten auch die Produktionsrechte der grössten Herstellerfirma, der Biscuits Willisau AG, übernom-

men. Die Biscuits Willisau AG hat 1994 allein in der Schweiz rund 20 Millionen Ringli abgesetzt.

Dass ein Malterser Unternehmen die meisten Ringli an den Mann und an die Frau bringt, darf die Willisauer nicht heftig stören. Denn erstens kommen die Ringli immer noch aus Willisauer Backstuben, und zweitens ist die Spezialität ohnehin mit einiger Sicherheit nicht in Willisau selber erfunden worden. Ein in Willisau wirkender, aus dem ehemals bernischen Aargau stammender Bäcker namens Heinrich Maurer lernte durch seine zweite Heirat die in einem luzernischen Schloss gebackene Köstlichkeit erst kennen. Aber alles der Reihe nach . . .

Die Ursprungsgeschichte

Der 1819 in Schmiedrued geborene Bauernsohn liess sich nach ruhelosen Gesellenjahren schliesslich in Willisau nieder. Dort heiratete Heinrich Maurer 1846 erstmals. Nach dem Tod seiner ersten Frau vermählte er sich 1858 mit Martha Peyer, die mit dem Geschlecht der Pfyffer von Schloss Heidegg verwandt war. Das Schloss im Luzerner Seetal hütete damals eine Hauspezialität, die Martha Peyer – erlaubterweise oder nicht – sozusagen als Mitgift in die Ehe mit dem Bäcker einbrachte. Heinrich Maurer erkannte bald das geschäftliche Potential des honigsüssen Gebäcks und widmete es seiner Wahlheimat: Das Willisauer Ringli war geboren.

Diese wahrscheinlichste Ursprungsgeschichte lässt vermuten, dass in Willisau Ende der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts die ersten Ringli käuflich waren. Als Heinrich Maurer 1882 starb, erbt Sohn Robert das Geschäft und das Originalrezept. Nach dessen Tod 1922 verkaufte die Witwe von Robert

Maurer die Backanleitung an den Pächter der Maurer-Bäckerei, Moritz Amrein. In der Folge entstand in Willisau das Café Amrein. Demnach steht der jetzige Inhaber des Lokals, Walter Renggli, in direkter Abstammung zum ersten Hersteller von Willisauer Ringli auf Willisauer Boden.

Ein Fall für die Richter

Doch zur Bestätigung dieses Umstands mussten sich erst noch Richter die Köpfe zerbrechen. 1937 entschied das Bezirksgericht, dass nur die Bäckerei Amrein das Originalrezept besitze. Den Gerichtsfall hatte eine Anklage gegen einen ehemaligen Arbeiter der Bäckerei Maurer ausgelöst, der beschuldigt wurde, das Originalrezept kopiert und weiterverkauft zu haben.

Unterdessen sind alle Rechtsfälle beigelegt. Angesichts des auch von vielen Legenden umrankten Ursprungs legen sich die verschiedenen Hersteller gegenseitig keine Steine mehr in den Weg. Das Willisauer Ringli ist sowieso nicht ein ideales Streitobjekt. Gemäss einem Märchen soll es einst den Luzerner Landvogt im wahrsten Sinne des Wortes versöhnlich gestimmt haben: Der Landesherr soll die Einwilligung in die unstandesgemässe Heirat seines Sohnes gegeben haben, nachdem ihm ein Zwerg das süsse Gebäck anstelle des Siegelrings an den Finger gezaubert hatte.

In der heutigen Advents- und Weihnachtszeit, wenn die Verkaufszahlen sprunghaft ansteigen, ist das Ringli ein Symbol des Friedens und des Fest der Liebe. Es eignet sich für den Chlaussack und hat seinen Platz am Weihnachtsbaum, auch wenn gerade dieser Brauch nicht mehr oft gepflegt wird.

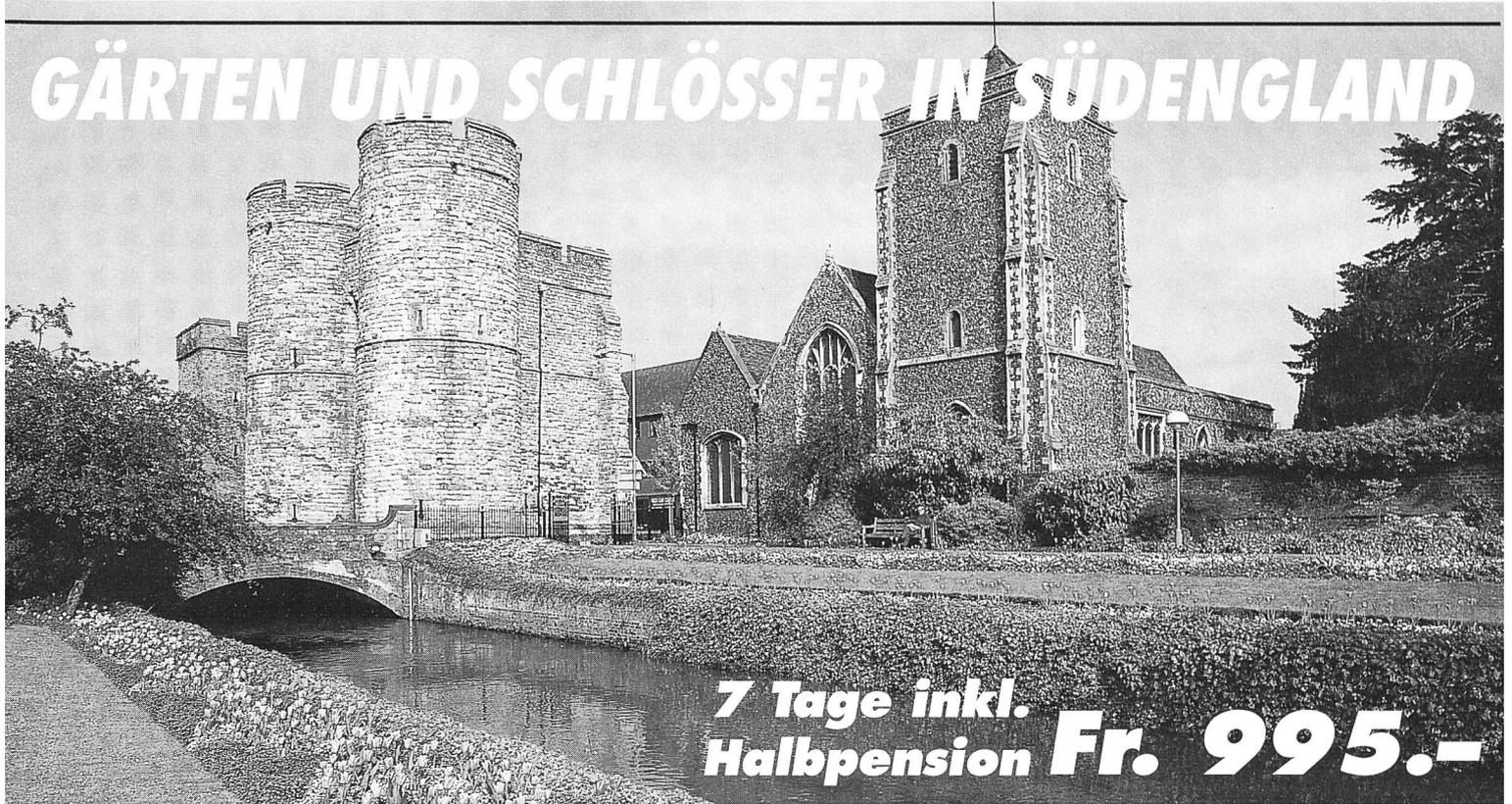
LESEN SIE IM NÄCHSTEN PANORAMA

BANKEN IM AUSLAND Wer im Ausland Ferien macht, ist oft überrascht, dass die Banken – zum Beispiel in Sachen Öffnungszeiten – nicht den gleichen Service bieten.

BILANZ Wie haben die Raiffeisenbanken 1994 geschäftet? An der Bilanzpressekonferenz des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken wird der Schleier gelüftet.

FAMILIENTISCH Wenn es in einer Familie grössere Probleme zu erörtern gibt, dann ist eine gemeinsame Aussprache am Familientisch immer noch ein gutes Rezept.

GÄRTEN UND SCHLÖSSER IN SÜDENGLAND



**7 Tage inkl.
Halbpension Fr. 995.-**

Zur Rhododendron-Blütezeit

Dieser Teil von England ist landschaftlich ausserordentlich abwechslungsreich; weite Hügelzüge, dazwischen Flusstäler, Wälder, weite Heideflächen, Parks, Gärten, grüne Weiden, Äcker, Baumgärten und natürlich blühende Rhododendronbüsche. An der Küste findet man Kreidefelsen mit vorgelagerten Sandstränden, die zusammen mit dem angenehmen Klima dazu geführt haben, dass die Ortschaften, die man hier findet, höchst beliebte Badeplätze sind. Ausserdem weist diese Landschaft fast die älteste geschichtliche Vergangenheit der Insel auf.

Reiseprogramm

1. Tag: Hinfahrt via Colmar – Nancy zur alten französischen Krönungsstadt Reims und Hotelbezug. Anschliessend Besichtigung der Kathedrale, eines der bedeutendsten gotischen Bauwerke.

2. Tag: Fahrt via Laon – St-Quentin nach Calais. Wir verladen unseren Bus auf den Zug und durchqueren den Euro-Tunnel in nur ca. 30 Minuten. Auf englischem Boden angekommen, besuchen wir die Kathedrale von Canterbury. Weiterfahrt zu unserem Hotel, wo wir für die nächsten 4 Nächte unsere Zimmer beziehen.

3. Tag: Heute besuchen wir verschiedene Gärten und Parks in dieser Region. Allen voran «Hever Castle» und die wunderbaren Gärten von Polesden Lacey. Nachmittags lassen wir die Gärten von Leonardslee und Wakehurst Place auf uns einwirken.

4. Tag: Wir setzen unsere Reise fort und fahren südwärts nach Brighton, dem grössten und bekanntesten Seebad Englands. Entlang der mächtigen

Felsküste erreichen wir via Newhaven das elegante Eastbourne mit seinem blumengeschmückten Pier. In Hastings besichtigen wir das Fischerviertel, die Burg sowie das «Sea Life Center».

5. Tag: Unser heutiger fak. Ausflug führt uns westwärts nach Bath, dem Aquae Sulis der Römer und Englands berühmtesten Kurort. Die Stadt liegt malarisch in einer Schlinge des Flusses Avon. Danach Weiterfahrt nach Stonehenge, dem berühmtesten steinzeitlichen Denkmal Europas. Via Salisbury erreichen wir Winchester, welches zu den ältesten und schönsten Städten Englands gezählt wird (Besichtigungshalt).

6. Tag: Fahrt nach Ramsgate und Fährüberfahrt (2 Stunden) nach Dünkirchen. Weiter im Car zur französisch/belgischen Grenze, und über Brügge erreichen wir am späteren Nachmittag Brüssel.

7. Tag: Heute treten wir die Heimreise an – Fahrt durch die Provinzen Brabant und Namur sowie das Herzogtum Luxemburg nach Frankreich. Über Metz – Strassbourg – Colmar zurück in die Schweiz.

Preise pro Person

7 Tage inkl. Halbpension	Fr. 995.-
Einzelzimmerzuschlag	Fr. 180.-
Fak. Ausflug nach Bath	Fr. 45.-
Annulationsschutz oblig.	Fr. 15.-

Reisedaten

13.05. – 19.05.95, Sa-Fr	
18.05. – 24.05.95, Do-Mi	
25.05. – 31.05.95, Do-Mi, (Auffahrt)	
27.05. – 02.06.95, Sa-Fr	
03.06. – 09.06.95, Sa-Fr	
10.06. – 16.06.95, Sa-Fr	
15.06. – 21.06.95, Do-Mi, (Fronleichnam)	
17.06. – 23.06.95, Sa-Fr	
24.06. – 30.06.95, Sa-Fr	
01.07. – 07.07.95, Sa-Fr	
08.07. – 14.07.95, Sa-Fr	

TWERENBOLD-Leistungen

- Fahrt mit modernem Reisebus
- Unterkunft in guten Mittelklasshotels inkl. 6 x Halbpension (Abendessen und Frühstück)
- Alle Zimmer mit Dusche/Bad und WC
- Alle aufgeführten Ausflüge (ausgenommen am 5. Tag nach Bath)
- Eintritte zu den Gärten, Parks und Schlössern
- Zugfahrt durch den Euro-Tunnel
- Schifffahrt Ramsgate – Dünkirchen
- Erfahrener Chauffeur/Reiseleiter
- Mehrwertsteueranteil – Schweiz

Abfahrtsorte

06.45 Winterthur	07.15 Zürich
07.15 Car-Terminal Rütihof/Garage Twerenbold, <input checked="" type="checkbox"/>	
07.30 Baden	07.50 Lenzburg
08.20 Olten	09.00 Basel

Für telefonische Anmeldung und weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Die Platzzuteilung im Car erfolgt nach Eingang der Anmeldung. 1. bis 3. Sitzreihe kann gegen Zuschlag gebucht werden. Kundenparkplätze in Rütihof vorhanden.



Damit alle gut fahren, seit 1895.

TWERENBOLD

Fislibacherstrasse, CH-5406 Baden-Rütihof, Tel. 056/84 02 02

Anmeldetalon Gärten und Schlösser in Südengland

Name	Vorname	
Name	Vorname	
Adresse		
PLZ/Ort		
Reisedatum	Zimmer: Doppel	Einzel
Einsteigeort	Telefon	
Fakultativer Ausflug ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/>	Eigene Annulationsvers. vorhanden ja <input type="checkbox"/>	

Weltweit willkommen mit der Raiffeisen-EUROCARD



Mit dieser Kreditkarte zahlen Sie weltweit in Geschäften, Hotels, Restaurants und Dienstleistungsfirmen bequem mit Ihrer Unterschrift.

Maximale Sicherheit, übersichtliche Monatsabrechnung, Auto mieten ohne Kautions und Gratis-Partnerkarte sind weitere Vorteile für nur Fr. 50.– Jahresgebühr.

Kommen Sie vorbei. Wir informieren Sie gerne persönlich!

Mit der Raiffeisen-EUROCARD können Sie an allen ec-Bancomaten in der Schweiz spesenfrei Bargeld beziehen!

RAIFFEISEN

Die Bank, der man vertraut.